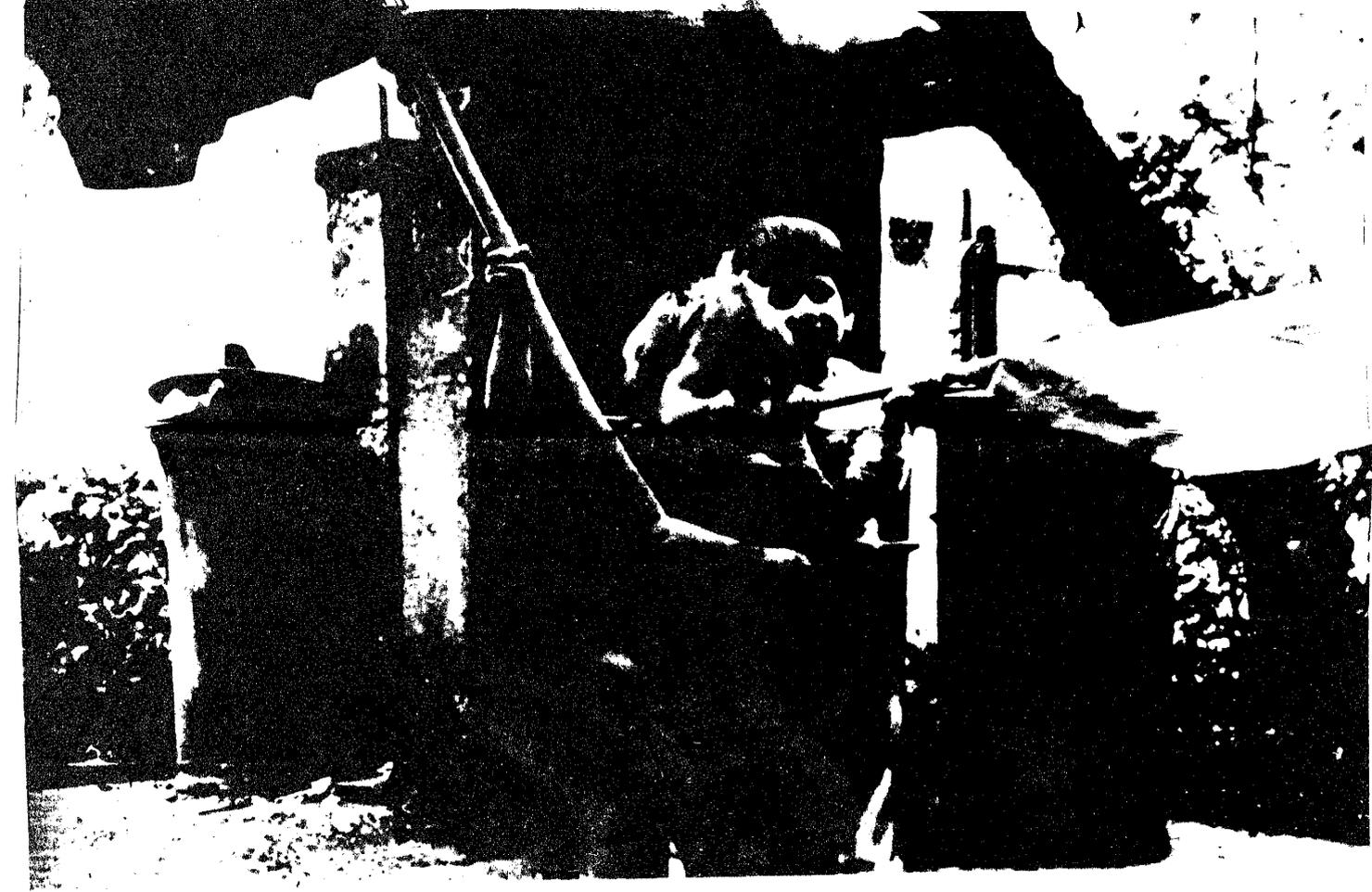




Rote Panther



WIR
SIND
KLEINE
RADIKALE
KRIMINELLE
ELEMENTE!

DEMONSTRATION!



FLUGBLATT

In der Nacht zum Dienstag hat Bachmann Selbstmord verübt. Er stülpte sich eine Plastiktüte über den Kopf, band sie unten um den Hals herum und erstickte elendiglich. Der Schreibtischmörder Springer hatte keine Verwendung mehr für ihn. Er selbst kennt viel mehr von Kontus zu Plakats und jammert über die Studenten, die ihm nach dem Mordtat auf Rudi seinen Glaspalast teilweise zerstrümmten und einige Lieferwagen anzündeten. Axel, der faschistoide Schreibtischkletter, tut so, als hätte sein "Verlagshaus" mit der Pogromstimmung gegen uns nichts zu tun.

Am letzten Montag erschien er wieder nicht als Zeuge im Mahler-Prozess. Sein Anwalt, Scheidt, behauptete, diese Vorladung sei ein Mißbrauch des allgemeinen Prozessualen Antragsrechts, und damit unzulässig. Springer selbst hielt sich in unmittelbarer Nähe des Gerichts auf falls der Richter seinen Wünschen nicht nachkommen würde und eine Zwangsvorführung anordnen würde. Aber der Richter erwies sich seiner Klasse würdig und lehnte erneut den Antrag der Verteidigung ab, den Zeugen zwangsweise vorführen zu lassen. Die Themen der Beweisangebote Schilys seien nicht Gegenstand des Verfahrens und daher für die Entscheidung ohne Bedeutung. Außerdem habe der Prozeß schon zu lange gedauert, Schily würde zuviel agitieren statt plädieren und deshalb würde er in der nächsten Woche nun endlich die Beweisaufnahme abschließen.

Am nächsten Montag ist der Staatsanwalt dran und am nächsten Mittwoch darf Schily noch einmal agitieren. Am Montag darauf wird Genosse Mahler dann ins Zuchthaus geschickt. Das Komitee für Genos-

senschutz bereitet für den 7.3. eine Solidaritätsdemonstration vor. Das Komitee hat schon während der letzten 4 Wochen zusammen mit den Roten Zellen die Aktionen im Saal 500 gemacht.

Die Redaktion von 883 fordert die Genossen des Komitees auf, noch vor der Demonstration ein teach-in durchzuführen, auf dem folgende Fragen diskutiert werden sollten:

- Wie wird der Mahler-Prozess weitergeführt?
- lassen sich die Erfahrungen der Genossen, die die bisherige Prozessstrategie ausgearbeitet haben, schon verallgemeinern?
- Wie lange müssen Pawla, Georg und Bomme noch sitzen, ohne daß wir darauf reagieren?
- Welche konkreten Schritte zum Aufbau einer Roten Hilfe wurden bisher eingeleitet?
- Gerade dann, "wenn die Solidaritätsdemonstration am 7.3. Ausdruck der sozialistischen Bewegung für die Unterstützung einer Roten Hilfe sein soll," gibt es notwendig, daß die Genossen genau informiert werden und über die einzelnen Punkte in eine Diskussion eintreten.
- Am 9. März wird Klamroth (z. St. Richter) Recht sprechen. Dann haben wir keine Zeit mehr zum Diskutieren.

rechtsfindung mit Springer

Am Montag den 2. März wird Klamroth im Mahlerprozeß das Resultat seiner schwierigen Rechtsfindung, bei der ihn Springer oft genug auf die Sprünge helfen mußte, als Urteil vorlegen.

Was selbst dem Staatsfunktionär Klamroth nicht gelang, durfte der Kapitalist Springer umgestraft tun. In der Verhandlung am 16. Februar entschuldigte er sich noch für seine Abwesenheit, zitierte das Judentum als Alibi. Er glaubte, Büttel Klamroth würde den Link verstehen, vortraute auf die Sensibilität der Klassenjustiz. Der Richter, wohl willens, seinen Kapitalisten zu schützen, wollte sich indes nicht allzu offen als Befehlspfeifer zu erkennen geben, glaubte noch, der Fassade der forensischen Unabhängigkeit zu bedürfen und wagte es, 500,00 DM Ordnungstrafe für Springer anzusetzen.

Eine Woche später machte Springer seinem Justizdiener die Verärgerung über dessen eigenmächtigkeit deutlich und gab ihm rechtsbelehrung, - peinlich für Klamroth es wird seiner Karriere schaden: daß doch ganz klar auf der Hand liege, daß seine Ladung ein Mißbrauch der Strafprozessordnung darstelle, daß sie unzulässig sei, daß sein geforderter erscheinung lediglich sachfremden Zwecken der Propaganda diene. Und lapidar endet der Brief des Springer-Anwalts: Der Ladung werde der Zeuge deshalb keine Folge leisten.

Das war deutlich genug: Klamroth machte sich des Zeugen Argumente zu einen, handelte sich lieber

einen Revisionsgrund ein als Springer zu widersprechen oder gar vorzuführen zu lassen.

Am nächsten Montag wird der Staatsanwalt wissen lassen, was er sich für die Verurteilung des Genossen ausgedacht hat. Eine Woche darauf, am 9. März ergeht das Urteil. Wir werden am Samstag den 7.3. von der Gedächtniskirche über den Ernst-Reuter-Platz zur U-Haft in einer Solidaritätsdemonstration zeigen, daß wir dem Terror der Klassenjustiz organisierte Solidarität entgegenzusetzen werden. Die ersten Schritte zur Organisation der Roten Hilfe sind von den Genossen-Hilfs-Komitee eingeleitet worden. Die Solidaritätsdemonstration wird Ausdruck der sozialistischen Bewegung für die Unterstützung einer Roten Hilfe sein. Die Demonstration steht unter der Parole:

SOLIDARITÄT

- Jeder Staatsanwalt, für immer in die Strafanstalt!
- Solidarität mit den amerikanischen Genossen von Black Panther, SDS und Yippie!

Wichtige Termine:

- Montag, den 2. März, 9 Uhr, Saal 500 Plädoyer der Klassenjustiz.
- Mittwoch, den 4. März, 9 Uhr Plädoyer des Gen. Schily.

Teach-in?

- Solidaritätsdemonstration, 7.3.
- Montag, den 9. März, 9 Uhr: Hände weg von Mahler!
- Organisiert die Rote Hilfe
- Nieder mit der Klassenjustiz
- Hände weg von Mahler, Springer vors Gericht!
- Für alles Reaktionäre gilt, daß es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt!



WENGLASS R. DAVIS HOFFMANN WEINER FROINES RUBIN HAYDEN KUNSTLER

CHICAGO - MASSAKER

Der Versuch der Nixon-Administration, den faschistischen Terror der Chicagoer Polizei während des Demokraten-Konvents 1968 in einem großangelegten Schauprozess zur nationalen Verschwörung der amerikanischen Linken umzufälschen, endete vorläufig in blindwütigen Terrorurteilen der Chicagoer Justiz.

Bereits Anfang November hatte Richter Julius Hoffman (74 Jahre alt!) Bobby Seale, Vorsitzender der Black Panther Partei, vor Gericht fesseln und knebeln lassen, und als das nichts half, als Bobby die Knebeln durchbiß und Hoffman weiterhin als Rauschschwein anredete, verurteilte er ihn zu 4 Jahren Ordnungstrafe wegen Beleidigung des Gerichts. Bobbies Verfahren wurde von dem der übrigen 7 Angeklagten abgetrennt. Unter den Angeklagten sind Tom Hayden und Rennie Davis, beide Mitbegründer der amerikanischen SDS, und Henry Rubin, Begründer der Yippies (Youth International Party). Allen sieben wird vorgeworfen, sich verschworen zu haben, um in den USA einen Aufstand anzuzetteln, ähnlich dem der vietnamesischen Befreiungsfront. Der Staatsanwalt beschuldigte sie außerdem, sie hätten versucht,

die Regierung so zu provozieren, daß diese als Unterdrücker erschiene, als eine Regierung, die militär braucht, um sich selbst zu schützen.

Im Laufe dieses Monsterprozesses - er dauert seit September - zeigte sich immer mehr, daß die Verschwörung in diesem Prozeß bei der Anklage zu suchen ist, den die Angeklagten unterschieden sich von den übrigen tausenden von Demonstranten während des Konvents nur dadurch, daß sie verschiedentlich auf Kundgebungen geredet hatten, und daß sie relativ bekannt sind als Sprecher unterschiedlicher linker Gruppierungen.

- Um die sieben mit ihren dauernden Angriffen im Gerichtssaal gegen die Faschisierung der amerikanischen Gesellschaft endlich mundtot zu machen, lief der senile Faschist Hoffman Amok und verurteilte sie alle zu Ordnungstrafen, die selbst in der amerikanischen Rechtsgeschichte einmalig sind:
- David Dellinger 29 Monate und 5 Tage, Rennie Davis 25 Monate & 5 Tage, Abbie Hoffman 8 Monate, Tom Hayden 14 Monate & 14 Tage, Jerry Rubin 25 Monate & 23 Tage, John Froines 6 Monate & 15 Tage,

Lee Weiner 2 Monate & 18 Tage. Einen entscheidenden Schlag führte die Justiz gegen die beiden Verteidiger der sieben, die ebenfalls wegen Beleidigung des Gerichts zu Ordnungstrafen verurteilt wurden, Leonard Weinglass zu 20 Monaten und 5 Tagen, Bill Kunstler zu vier Jahren und 13 Tagen.

Beide Anwälte sind zudem mit Charles Gary (der z. St. schwer krank ist) die Hauptverteidiger der Black Panther Partei. Diese Urteile sind ein Teil der von der Nixon-Regierung begonnenen Angriffs gegen die gesamte amerikanische Linke und gegen die Panther in besonderen. Selbst wenn diese Terrorurteile in nachfolgenden Revisionsverhandlungen aufgehoben oder abgemildert werden, kann die amerikanische Imperialistenlogik mit einem Mischüchterungserfolg rechnen.

Die Jury dieses Prozesses (10 Frauen und 2 Männer) waren seit Prozeßbeginn im September völlig von der Außenwelt isoliert und durften nur mit Polizisten reden, die darüber wachen sollten, daß kein Mitglied der Jury mit irgendjemand außerhalb der Jury über den Prozeß redete. Sie kamen dann einen Tag nach den Ordnungstrafen zu ihrem Urteil und sprachen die sieben von der Anklage der Verschwörung frei. Allerdings

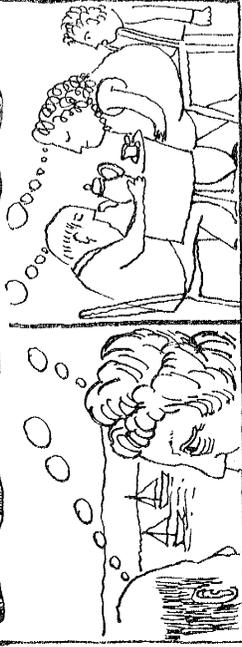
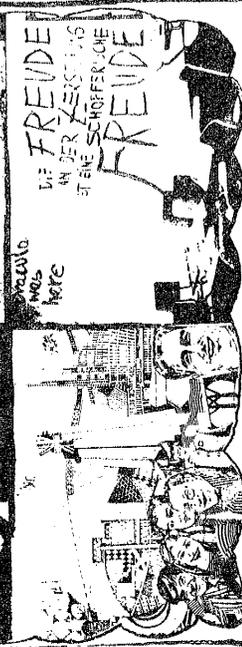
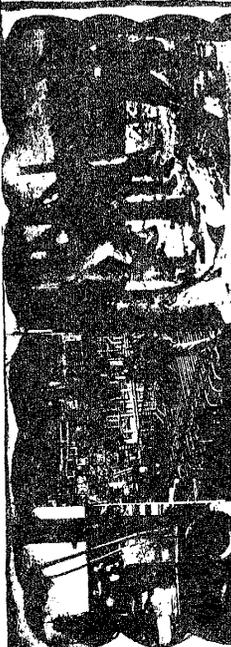
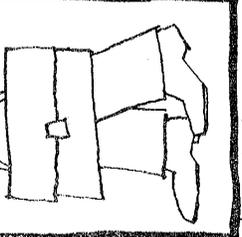
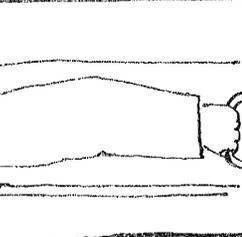
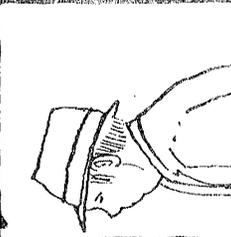
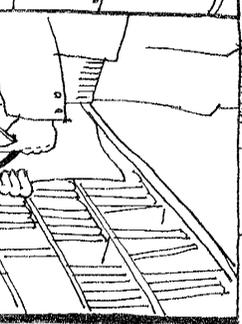
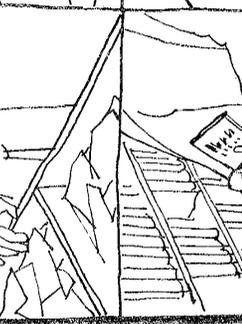
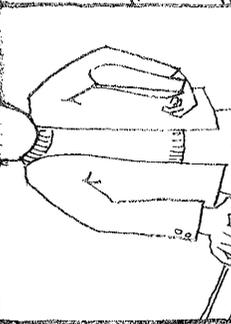
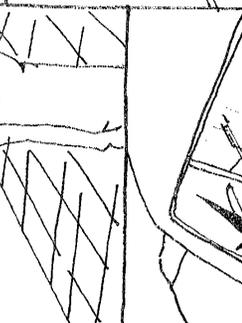
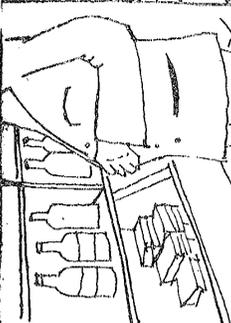
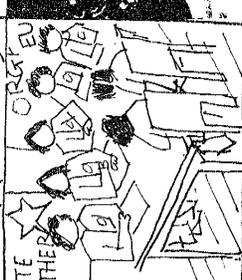
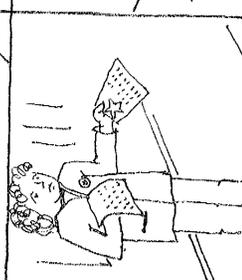
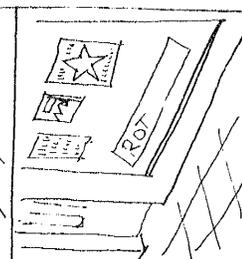
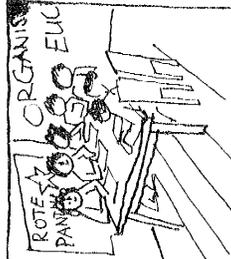
USA! MELDUNG!

wesentlich mehr weiße Amerikaner waren an Heckenstutzenaktionen gegen Polizei und Armee in den Ghettos aufständen beteiligt, als man bisher angenommen hatte. Eine Untersuchung des National Institute of National Health hatte folgendes Ergebnis: Von über 17 000 Verhafteten in 39 Ghettos aufständen in der Zeit von 1964 bis 1967 waren 11% Weiße, davon aber über 40% bewaffnet und an bewaffneten Aktionen beteiligt, während von den verhafteten Schwarzen nur 5% bewaffnet waren. Die bewaffneten Weißen kommen vorwiegend aus untersten sozialen Schichten und sind fast alle arbeitslos. (aus "The Stars and Stripes" 23. Jan. 70)

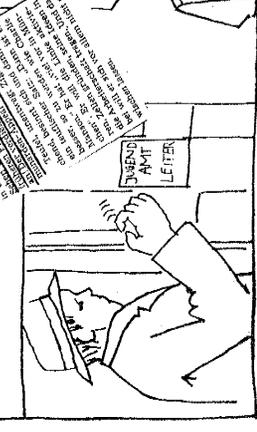
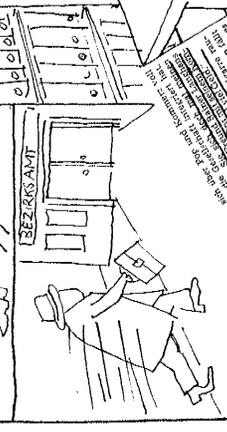
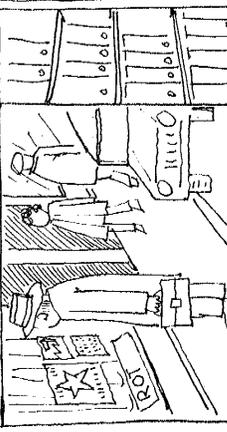
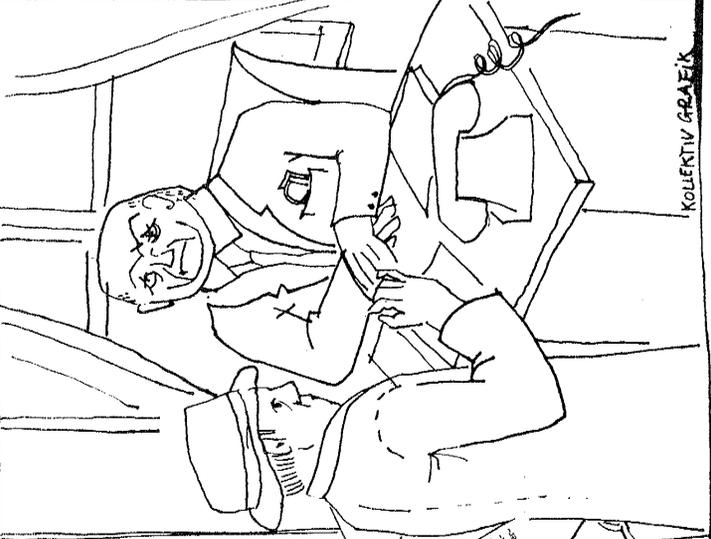
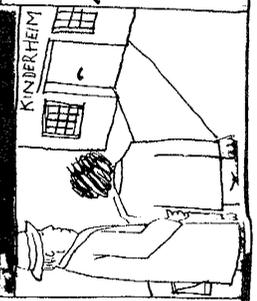
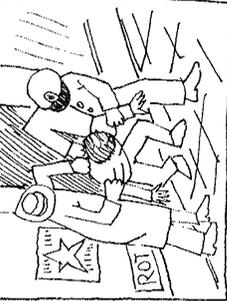
mußten sie die hohen Ordnungstrafen irgendwie rechtfertigen und sprachen deswegen fünf der Angeklagten schuldig, Bundesstaatsgrenzen überschritten zu haben um Aufbruch zu begehen (J. Froines und Lee Weiner wurden freigesprochen).

Wie zu erwarten, verurteilte Richter Hoffman die fünf dann zu der Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis plus 5 000 Dollar Geldstrafe. In allen großen Städten der USA kam es sofort zu Demonstrationen und Aktionen gegen Justiz und Polizei, die aller Voraussicht nach der Anfang einer breiten Justizkampagne sind. Sieben der bekanntesten amerikanischen liberalen Rechtsanwälte und Juraprofessoren haben sich nach den Terrorurteilen gegen die Rechtsanwälte Kunstler und Weinglass sofort bereit erklärt, sie zu verteidigen. In Berkeley kam es zu einer Straßenschlacht mit der Polizei, bei der mehrere Bullen verletzt wurden.

Der Chicagoer Prozeß ist ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte der neuen amerikanischen Linken. Seine faschistischen Terrorurteile beweisen, daß die Law and order Spezialisten der Nixon-Regierung ihren Krieg, den sie auf der Straße und in den Gerichtshöfen bisher fast nur gegen Schwarze und deren Organisation geführt haben, jetzt auch gegen die weiße Linke ausdehnen werden.



Liebe Genosse
 Ich bin hier im
 Westdeutschland
 Ich lasse mich aber nicht
 von der
 Organisation von roten Panthe
 zu bauen. Die Leute sind zu
 freundlich aber nicht
 nicht tauschen. Wir müssen noch
 stärker werden!
 Aber rote Panthe
 Wol



KOLLEKTIV GRAFIK



Heimkinder, Fürsorgezöglinge, Rocker, Trebeläufer, Obdachlose, Kriminelle - sie waren das Thema eines "Seminars über sozialistische Randgruppenstrategie", das am 7. und 8. Februar in Westberlin abgehalten wurde. 230 Genossen, hauptsächlich Studenten und Sozialarbeiter aus der DDR und hiesige, waren anwesend. Von den Betroffenen, der Zielgruppe, standen lediglich 5 Frankfurter in der Teilnehmerliste.

Der Vorschlag, dieses Seminar zu machen, stammt aus einer Beratsitzung der Roten Presse Korrespondenz (RPK), als über die Broschüre "Jugendkommune" von der Gen. Irwin Kohlherr, Jonny u. a. diskutiert wurde.

Ein Vorbereitungskomitee entstand. Die RPK druckte in Nr. 39 den ersten Aufruf. Das Vorbereitungskomitee wurde erweitert und per Abstimmung amtlich gemacht. Zwei Wochen später erschien wieder in der RPK ein längerer Aufsatz von Helmut Kapczynski zum Problem "deklassiertes Proletariat". Er enthielt historische Abhandlungen, den Versuch einer Analyse zur Situation der Verwahrlosten und Kriminalisierten, praktische Erfahrungen und Ansätze zu einer sozialistischen Politik gegenüber Randgruppen. In dem Artikel standen auch präzise Vorschläge zur Vorbereitungsarbeit. Alle teilnehmenden Gruppen dieses Bereichs sollten ausführliche Berichte vorlegen.

Wie nun die zwei Tage des Seminars abließen können wir nicht berichten, weil 883 das Prinzip bürgerlicher Zeitungen ablehnt, überall so etwas wie Reporter herumsetzen zu lassen. Wir erwarteten einen Bericht von Vertretern des Vorbereitungskomitees. Die Genossen brachten Material für fast 3 Seiten. Es sollte schon in der vorigen Nummer abgedruckt werden. Die Papiere enthielten Berichte verschiedener westdeutscher und Berliner Gruppen, Begriffsklärungen und ein Strategiepapier.

Wir machten uns darüber her, lasen, studierten, Zweifel kamen auf. Eine heftige Diskussion entstand. Die Gen. Autoren kamen. Wir diskutierten mit ihnen. Das Bündel mit den Artikeln wurde zurückgestellt und 883 Nr. 50 mußte einen Tag später ohne diese Texte erscheinen. Ein neuer Termin wurde anberaumt. Die Genossen vom Seminar waren überarbeitet, sie schrieben an einem Grundsatzpapier für die RPK, wir kamen zu keinem Ergebnis.

Unsere Argumente gegen den Abdruck betrafen die Linie oder wichtigste Tendenz des gesamten Materials, ungenaue Argumentation wie auch die "schwere" Sprache besonders der theoretischen Teile. Zur Funktion der Sozialarbeiter z.B. heißt es im Strategiepapier:

"Es ist eine Erfahrung, daß eine extreme Unterdrückungs- und De-

RANDGRUPPEN DEKLASSIERTES PROLETARIAT

klassierungssituation keineswegs günstige Bedingungen zur Rekrutierung langfristig verbindlich arbeitender Kader schafft; d. heißt jede Reform, die ansatzweise Deklassierungsprozesse abschwächt und dem staatlichen Abschreckungs- und Disziplinierungsapparat entgegenwirkt, schafft günstigere Bedingungen für unsere Arbeit."

Dieser Absatz begründet für die Praxis der Sozialarbeiter die These, daß man Reformen vorantreiben müsse, um günstigere Bedingungen zu erreichen, die in drei Vorschlägen genauer angegeben werden. Z.B. schlägt das Papier vor zu versuchen, linke Sozialarbeiter in einem Bezirk zu konzentrieren, wobei es leichter sei, revolutionäre Projekte anderer Genossen im Amt zu unterstützen.

Wir können uns nur schwer vorstellen, wie die Genossen mit dieser Ansicht um das Versagen im Sozialdemokratismus herumkommen wollen.

Ihre Haltung erhellt sich, wenn man den gesamten Text liest. Die Genossen gehen davon aus, daß studentisches Milieu und studentische Verhaltensweisen offenbar nicht in der Lage sind, den Prozeß der Deklassierung jugendlicher Proletarier rückgängig zu machen. Sie schreiben:

"Erst der konsequente Einsatz unserer Privilegien im Dienst der Arbeiterklasse, erst der Umkehrpunkt des Prozesses durch die proletarischen Massen wird uns dazu befähigen."

Und der Genosse Helmut K. in Nr. 41 der RPK drückt es so aus: "Die Lage des deklassierten Proletariats kann erst dann entscheidend verändert werden, wenn die Arbeiterklasse und die proletarischen Kinder und Jugendlichen sich organisieren und ihre historische Aufgabe wahrnehmen, den Kampf gegen das Kapital aufzunehmen."

Unserer Meinung nach heißt das einfach konkret: Wir können jetzt nichts machen. Wir können Trebeläufern, Rockern, Verwahrlosten oder Kriminalisierten nicht wirklich helfen. Überall zeigt die Praxis katastrophale Ergebnisse. Wir müssen warten bis sich (durch unsere Mithilfe) proletarische Klassenkämpfe entwickeln. Denn wird die Arbeiterklasse eigene Institutionen schaffen, die die abgesplitterten und kaputten Teile des Proletariats wieder in die sozialistische Bewegung einbezieht und zu Klassenkämpfern erzieht.

Wir finden solche Schlußfolgerungen resignativ. Sie wiegeln unheimlich ab. Das ist keine offensive Politik. Wir halten sie für falsch.

Völlig vermißt bei den meisten Texten, die wir bekamen, eine genaue Analyse, was denn nun in der Vergangenheit, wie und in welcher Weise falsch gemacht wurde. Man spricht immer nur von schrecklichen Fehlern ohne aufzuzeigen, ob diese Fehler notwendig oder vermeidbar waren. Das zeigt zum Beispiel so ein Satz von K.: "Unsere Praxis hat längst widerlegt..."

Die Genossen Sozialarbeiter haben unsere Bedenken in manchen Argumenten während der Diskussion bestritten. Wir hoffen, daß sie in ihrem Strategiekonzept, das in dieser Nr. der RPK abgedruckt werden soll, berücksichtigt haben. Auf unsere Kritik hin hatten sie einen Punkt dem Papier, das wir erhielten angefügt:

Proletarische Kinder und Jugendarbeit

Eine strategisch bessere Perspektive unter dem Gesichtspunkt der Deklassierung scheint eine proletarische Kinder- und Jugendarbeit zu sein. Sie setzt sich zu einem Zeitpunkt und an einem Ort, wo die Deklassierung zwar beginnt, aber noch nicht durch Heimsozialisation verfestigt ist, d.h. auf der Straße im proletarischen Stadtteil.

Eine Heimkampagne getragen von einer proletarischen Kinder- und Jugendorganisation hat politisch und organisatorisch einen bedeutend größeren Stellenwert als so eine Aktion heute."



VOM KAMPF GEGEN ERZIEHUNGSHEIME ZUM KLASSENKAMPF

Dieses Konzept erarbeiteten 6 Lehrlingskollektive aus Frankfurt als Ergebnis ihrer Erfahrungen in der Kampagne in und gegen Heime (besonders Staffelberg).

Leider können wir aus Platzgründen nur dieses Konzept bringen und müssen auf die Schilderung des Verlaufs der Kampagne verzichten.

Der Gesamtbericht (16 engbeschriebene DIN A 4 Seiten ist unterschrieben mit den Losungen: Verhindert Sozialreformismus! Kampf den kapitalistischen Anpassungslagern! Organisiert die deutsche Arbeiterklasse! Lang lebe Mao Tse-Tung!

Widersprüche in den Anpassungslagern des Kapitalismus

Für eine gegenwärtige Kampagne gegen die kapitalistischen Anpassungslager sprechen ein Reihe von z.Zt. bestehenden Widersprüchen im Sozialisationsbereich, die eine relativ leichte Veränderung dieser Widersprüche im Hinblick auf eine Verschärfung und bessere Organisation der Klassenkämpfe versprechen.

Ganz allgemein entwickelt sich der heut im Kapitalismus immer noch grundlegende Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital etappenweise, weil die vom Grundwiderspruch abhängigen und bedingten größeren und kleineren Widersprüche sich verschärfen oder vermindern, sich alte lösen, neue bilden (s.a. Mao Tse-Tung, Über den Widerspruch, Bd. I, S. 381).

Die gesamte, damit bewusste und organisierte Veränderung bzw. Lösung bestimmter Nebenwidersprüche mit Hilfe verschiedener, jeweils geistlicher Methoden muß eine wichtige Aufgabe jeder revolutionären Organisation sein. (s.a. Mao Tse-Tung, S. 378)

Dadurch können die Spannungen, die aufgrund des Hauptwiderspruchs entstehen, fruchtbarer gemacht werden zur revolutionären Aufhebung eben dieses Widerspruchs. (s.a. Mao Tse-Tung, S. 393) Solange eine Gesamtklassenanalyse nicht besteht, also noch zu leisten ist, müssen wir uns mit Teilanalysen begnügen und nur mit z.T. befriedigenden Organisationsansätzen. Beginnt man nicht mit solcher vorläufigen, quasi beschränkt kontrollierten Praxis, weil man erst die Klassenanalyse oder die vollkommene Errichtung einer revolutionären Organisation abwarten, bzw. erstellen will, verstößt man gegen das Grundprinzip des Marxismus-Leninismus, das von der Einheit von Theorie und Praxis und der führenden Stellung der Praxis in diesem Widerspruch.

"Die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus stellt die Praxis an die erste Stelle, weil sie der Meinung ist, daß die menschliche Erkenntnis keineswegs von der Praxis losgelöst werden kann..." (Mao, Über die Praxis, Bd. I, S. 349)

Die gegenwärtige Form der Durchführung von Fürsorgeerziehung (FE) und Freiwilliger Erziehungshilfe (FEH), innerhalb von Heimen aller Art, erfüllt z.T. in keiner Weise die Ansprüche kapitalistischer Produktionsrationalität. Weder wird der überwiegende Teil der Betroffenen in die Lage versetzt, nach gewisser Zeit sich in den Arbeitsprozeß zu integrieren (Rückfallquote in Hessen je nach Heim 70 - 90 %), noch ergibt die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft während des Heimaufenthaltes ansehnlichen Profit (die Heime sind keine profitablen Produktionsstätten, sie bedürfen großer staatlicher Zuschüsse). Es besteht insbesondere kein industrieller, kollektiver Arbeitsprozeß, sondern entweder Beschäftigung im Kleinhandwerk oder reine Beschäftigungstherapie durch Nonsensarbeit. Das bedeutet, mögliche Produktivkräfte werden ungenutzt gelassen. Eine Orientierung am Profit fehlt fast völlig. Daher erfüllen gegenwärtig fast alle Heime nur die alte Funktion der Abschreckung, erfüllen also eigentlich in anderer Form das, was Knast erfüllt: den arbeitenden Teil des Volkes, besonders die untersten Schichten trotz verschärfter Ausbeutung, stupider Arbeit, massiver Konsumterror und allgemeiner Entwürdigung zu zwingen, die Lohnarbeit zu ertragen.

Der Prozeß, immer weitere und neue Bereiche der Gesellschaft der Rationalität kapitalistischer Produktion zu unterwerfen, hat jedoch begonnen die Heime zu erreichen. Das Heer der 1000 ungenutzten Arbeitskräfte reizt die Kapitalisten. Daher stellen sich schon die "fortschrittlichsten" Heime auf die Ansprüche des Kapitals um.

Dieser Widerspruch zwischen allgemeinen Ansprüchen des Kapitals und den bestehenden realen und finanziellen Beschränkungen des Sozialisationsbereiches ist die materielle Basis eines Kampfes gegen diese Anpassungslager.

Noch weniger erfüllen die Heime eben wegen der fehlenden materiellen Möglichkeiten die Ansprüche der liberalen Ideologie. Weder werden allgemeingültige Gesetze eingehalten wie Schlag-, Akkordverbot für Jugendliche, Zensurverbot usw. noch erreichen sie, daß ein wesentlicher Teil der Jugendlichen seine sozialen Anpassungsschwierigkeiten behebt. Die Heime leisten weder nennbare psychologische Betreuung, die zur Ich-Stärkung führen könnten, noch verschaffen sie jene über eine "qualifizierte" Berufsausbildung, wie sie sonstige Jugendliche erfahren. Im Gegenteil, Ich-Abbau ist das Prinzip ihrer Erziehung. Die Jugendlichen lernen bedingungslose Unterwerfung, verlieren jede Möglichkeit befriedigender sexueller Betätigung; statt identifizierbarer Veräußerlichung durch kollektive Berufsausbildungs- und Ausbildungsprozesse erfahren sie Nichtausbildung und arbeiten unproduktiv.

Dieser Widerspruch ist ideologische Basis eines Kampfes gegen die Anpassungslager.

Die oben angegebenen Widersprüche sind in enger Beziehung zu sehen zu vorgelagerten. Denn in der Besonderheit der Situation der Zöglinge von Erziehungsheimen wird erkennbar die allgemeine Situation des Proletariats im Kapitalismus.

Die proletarische Familie sieht sich gezwungen, ihren Kindern in großem Maße zu helfen, den Widerspruch von Lohnarbeit zu ertragen. Denn der besteht ja darin, die Arbeitskraft zu verkaufen, um ein paar Stunden "ausechtlich leben" zu können dafür aber die Ausbeutung, Entwürdigung und Disziplin ertragen zu müssen (s.a. Marx, Lohnarbeit und Kapital, S. 25 bis 26). Im Wesentlichen leistet die proletarische Familie diese Aufgabe, indem sie dem Jugendlichen ein paar Stunden "leben" am Tag lebenswert macht, wie sie es nur kann.

Und das ist weiß Gott nicht sehr viel. Sie gibt ihm im Allgemeinen viel Taschengeld, konsumiert fast reißlos den Lohn des Vaters und der Mutter, erlaubt den Jugendlichen früh sexuelle Beziehungen, verschafft ihm geselligen Kontakt mit Gleichgestellten und -altrigen. Im Gegensatz dazu steht die Kleinbürgerliche Familie, die finanziell und sexuell restriktiver und auf diszipliniertes Verhalten ("gutes Benehmen", "guter Umgang", usw.) hinwirkt.

Damit verlagert sie die Disziplinierung aus dem ökonomischen Bereich heraus in die Familie, was diese Jugendlichen für eine langandauernde Ausbildung und für solche Berufe "geeignet" macht, die einer gewissen Vordisziplinierung notwendigerweise bedürfen (eben Kleinbürgerliche).

Die proletarische Familie sieht sich jedoch großen Schwierigkeiten bei dieser Erfüllung der Funktion gegenüber. Oft reicht das elterliche Einkommen trotz Mitarbeit der Mutter nicht aus, den Kindern den Konsumterror durch genügend großes Taschengeld und hohen Familienkonsum erträglich zu machen. Oft reicht die Zeit elterlicher Mühsorge nicht, um die Gefahren allgemein sozialer, insbesondere sexueller Kontakte ausreichend vermitteln zu können. Oft auch sind die Arbeitsverhältnisse der Eltern so unerträglich, daß sie ihre dort entstandenen Aggressionen im Familienleben auslassen, insbesondere indem sie die Vermittlung zwischen der Erfahrung der Eltern, besonders im Klassenkampf, nicht mit dem nötigen Geschick und der nötigen Geduld leisten können. Wenn diese Schwierigkeiten der proletarischen Familie über den Kopf wachsen, die Eltern sich zerstreuen, sich trennen, oder die Kinder die Eltern wegen erlittenen Unrechts hassen, oder die Eltern Arbeitschwierigkeiten haben, oder die Kinder durch zu schwere Eltern verwecheln, oder alles miteinander zusammen eintritt, bricht die Erziehung zusammen. Die Kinder beginnen dem Druck zuhause und am Arbeitsplatz auszuweichen. Entweder hauen sie von zuhause ab oder motzen am Arbeitsplatz, oder verweigern die Arbeit, werden zausgeschmissen, gemißelt oder kriminalisieren sich, oder ergeben sich dem Alkohol, der Subkultur, Polizei und Fürsorge schalten sich ein, drohen mit Knast, FE, erpressen wenn möglich mit falschen Versprechungen über die Heime, FEH und die Genehmigung zur Heimelawegung. Die proletarische Familie sieht sich deklassiert, gestört, sie hat versagt. Der Jugendliche kommt ins kapitalistische Anpassungslager, im Vorzimmer des Knasts (daran wird er angepaßt!), wird damit schon äußerlich deklassiert. Die eigentliche, die materielle und psychische Deklassierung beginnt.

Für die meisten Neuen im Heim gilt, daß sie nicht schon vor der einweisung deklassiert waren, sondern durch den Heimaufenthalt erst deklassiert werden müssen, um als, wenn wie meist nötig, knastfähig zu machen. Im Heim scheiden sie sich denn langsam in 2 Gruppen; zum einen in die, welche die Deklassierung akzeptieren, sich anpassen an die Normen des Heimes, idiotische Arbeit zu leisten, zu gehorchen und nicht abzuweichen, zum anderen in die, welche sich nicht anfinden mit der Deklassierung, aufbegehren, die Arbeit verweigern, abhauen. Die ersteren haben - so irrsinnig das ist - die scheinbare Chance, ihre Deklassierung durch eben Durchlaufen und Hinnahme dieser zu beseitigen. Dies ist jedoch nur scheinbar so. Sie sind die am Ende wirklich Deklassierten, sie integrieren sich als Überangepaßte, Verängstigte, seelisch Gebrochene, in die Schicht des Proletariats, die am verfügbarsten, käuflichsten, ungefährlichsten für das Kapital ist. Die anderen dagegen haben nicht einmal scheinbar die Chance, ihrer materiellen Deklassierung zu entkommen. Ihr Weg ist vorgezeichnet durch Rebellion am Arbeitsplatz, Heimelawegung, Rebellion im Heim, Einweisung in ein geschlossenes Heim, Einweisung in den Knast. Gerade ihr Aufbegehren gegen ihre Deklassierung und eben die unpolitische Form dieses Aufbegehrens verunmöglicht selbst eine nur scheinbare Aufhebung dieser.

II. Konzept einer politischen Aufhebung der Deklassierung.

Umgekehrt läßt sich aber gerade aufgrund der Kenntnis dieser Situation und dieser Widersprüche ein vorläufiges, taktisches Konzept entwickeln, das diese Widersprüche ausnützt und diese Proletarierjugendlichen für den proletarischen Klassenkampf gewinnt, ohne daß unbedingt eine Klassenkampferische proletarische Gesamtorganisation schon besteht.

Das Konzept - hier kurz skizziert - besteht aus 5 Schritten:

1. Kontaktaufnahme

Kontakt zu Insassen von möglichst "modernen" Anpassungslagern ist leicht aufzunehmen durch Flugblätter, Teach-ins vor oder im Heim, Ansprechen der Jugendlichen beim Ausgang. In den "modernen" Heimen befindet sich die Erziehung gerade im Umbruch zwischen reiner Abschreckung und beginnender Anpassung an die Rationalität kapitalistischer Produktion.

2. Untersuchungen

Möglichst zusammen mit Heiminsassen sind Untersuchungen über die spezifischen Verhältnisse und Vorkommnisse im Heim, den aufwärtigen und die wichtigen Nebenwidersprüche und ihre Beziehungen untereinander zu erarbeiten. Anschließend wird ein Plan erstellt, wie die Widersprüche am besten für eine Politisierung und Mobilisierung ausgenutzt werden können.

Im Allgemeinen wird der Hauptwiderspruch die Isolation sein: Zum einen sollen die Jugendlichen dadurch zur "Besinnung" gebracht werden, daß sie von allen schlechten Einflüssen isoliert werden, örtlich, sozial, familiär, arbeitstäglich, sexuell, finanziell; zum anderen sollen sie für die Gesellschaft und in ihr eine bestimmte Funktion erfüllen, also aus der Isolation herausgerissen. Sie sollen als Mitglieder des Proletariats eben eine bestimmte Schicht bilden, die des deklassierten Proletariats.

Die Besonderheit des einzelnen Heimes besteht darin, welchen spezifischen Charakter die Deklassierung durch Isolation hat, also wie weit der Umbruch zwischen alter und neuer Erziehung fortgeschritten ist.

3. Kampf im Lager

Innerhalb des Lagers muß Hauptziel sein, eine Basisgruppe zu bilden. Ihre Aufgaben sind: Organisierung von Kämpfen im Lager, Schulung der Mitglieder, Kontakt bewahren mit Genossen außerhalb des Lagers, die Isolation durchbrechen und versuchen, sie so weit wie möglich aufzuheben. Das wichtigste Druckmittel ist Arbeitverweigerung. Denn obwohl die Heime keine kapitalistischen Produktionsstätten im eigentlichen Sinne sind, sind sie sehr auf die Einnahmen aus der geringen Produktionsfähigkeit angewiesen. Wegen der Startheit staatlicher Finanzierung trifft dieser ökonomische Kampf sofort politische Instanzen.

4. Kampf außerhalb des Lagers

Für einige Insassen wird es im Laufe der Auseinandersetzungen im Heim immer schwieriger sein, Unterdrückungen und Strafen zu ertragen. Für diese und mit ihnen müssen daher außerhalb der Heime 1 e g a l e Aufenthaltsermächtigung werden. Hauptansatz dafür ist, die Liberalen und ihre widersprüchliche Position in der Sozialbürokratie gegen die Unterbringung von Jugendlichen in Lagern auszunutzen. Das ist natürlich nur durch Druck von unten erreichbar. Man muß mit ihrer Hilfe zunächst eine Unterbringung einzelner Gruppen von Jugendlichen mit FE und FEH in größeren Wohnungen (4-6 Zi.) in größeren Städten durchzusetzen. Diese kleinen Gruppen von Jugendlichen (höchstens 4-6, zunächst mit einem älteren Genossen) stehen zunächst unter einem doppelten sich auswirkenden Widerspruch der Isolation. Denn sie sind dann doppel abgepalten, einmal von den Schicksalgenossen im Heim, dann wie diese von der Gesamtheit der Arbeiterklasse, was sie aber gerade befähigt, diese Isolation politisch aufzuheben, indem sie einmal den Kampf gegen die Heime von außen führen (zentrale Organisation und Koordination mehrerer Heimbasisgruppen, Kontaktaufnahme in neuen Heimen usw.), zum anderen sich durch Aufnahme von Lohnarbeit in relativer Distanz reintegrieren ins Jungproletariat, ohne sich den unpolitischen und unorganisierten Jungproletariern anzupassen. Diese Jugendlichen haben dann und erst dann ihre Deklassierung vollständig aufgehoben.

5. Kampf gegen die Anpassungslager innerhalb einer Gesamtproletarischen Organisation

Um Subjektivismus, Empirismus und Syndikalismus zu vermeiden müssen die außerhalb und innerhalb der Heime den Klassenkampf führenden Genossen mithelfen, eine proletarische Klassenkampferische Organisation aller Schichten des Proletariats aufzubauen. Dieser Aufbau wird Jahre dauern; diese organisatorische Perspektive ist daher langfristig.



ZUR DISKUSSION GESTELLT (TEIL 2)

WIE KÖNNEN WIR DIE PSYCHISCHE SELBSTBEFREIUNG SYSTEMATISCH IN UNSERE POLITISCHE PRAXIS AUFNEHMEN, UND IN WELCHER BEZIEHUNG STEHT DIE SELBSTBEFREIUNG ZUR POLITISCHEN SCHLAGKRAFT

(TEXT EINER MANNHEIMER KOMMUNE, OKT. 69)

2. Akzeptierung unserer Fehler und unserer privaten Bedürfnisse

In dem Maße, wie es in einer Gruppe möglich ist, aufrichtig zu sein, tritt die Gruppe in eine neue emanzipatorische Phase: Sie ignoriert und verdrängt nicht mehr die persönlichen Fehler und Schwierigkeiten der Einzelnen, sondern sie akzeptiert sie. (2)

"akzeptieren" bedeutet hier wesentlich mehr als nur die intellektuelle Einsicht. Akzeptierung bedeutet, daß unsere persönlichen Schwierigkeiten bewußt und ohne Schein, ohne Widerwillen und Abwehr ins Blickfeld der Gruppe (3) treten können, daß sie also nicht mehr verdrängt werden müssen, Psychologisches gesehen liegt der therapeutische Wert des Akzeptierens hauptsächlich darin, daß die bisher verdrängten Dinge nun in die bewußte Arbeit des "Ichs" aufgenommen werden (nach dem psychotherapeutischen Motto Freuds; wo "es" war, soll "ich" werden (4)).

(1) Diese Zusammenhänge sind nicht von uns erfunden, sondern als Ergebnis ziemlich gut funktionierender Teil der Lernpsychologie.

(2) Es klingt zunächst paradox, daß man diejenigen Dinge akzeptieren soll, die man schließlich doch beseitigen will. Bei systematischer Praxis jedoch wird sich bald zeigen, daß dieser Grundsatz zur Selbstbefreiung wirklich funktioniert.

Der Tiefenpsychologe Viktor Frankl hat dieses Prinzip ausgebaut zu einer besonderen Therapieform, die er "paradoxe Intention" nannte.

(3) Das bedeutet nicht, daß nun unbedingt psychotherapeutische Gruppenanalysen abgehalten werden sollten. Meistens wird dafür keine Zeit sein. Jemehr die durch Angstabwehrfassade und Konkurrenzdenken erzeugte gegenseitige Entfremdung der Genossen schwindet, desto leichter können die einzelnen ihre psychischen Probleme unter sich besprechen.

(4) Das "ES" ist das unbewußte mit allen seinen verdrängten Wünschen und Trieben. Das "ICH" ist die Instanz des bewußten Wahrnehmens, Entscheidens und Handelns.

Wenn in dieser Weise "peinliche" Dinge nicht mehr verdrängt, sondern akzeptiert werden, gewinnt die Gruppe automatisch eine neue Sensibilität für die Ängste und Probleme, die die Einzelnen bisher vor den Anderen verbergen mußten. Das ängstliche Versteckenspielen kann aufhören, die Genossen können sich allmählich aus ihrer tiefstehenden Isolierung, die sie sich weitgehend durch ihre eigene Angstabwehrfassade aufgebaut haben, befreien und nach das Gefühl ihrer Einsamkeit durch das Gefühl der Solidarität mit den Anderen ersetzen. Das dabei die politische Stärke der Gruppe wächst, braucht wohl nicht extra erklärt zu werden.

Zu dieser neuen Sensibilität gehört auch, daß die Gruppe merkt, aus welchen verschiedenen Bedürfnissen heraus die einzelnen an der politischen Arbeit teilnehmen, daß es bei vielen z.B. ein Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit ist. Wenn wir

auf einmal solche apolitischen (?) Bedürfnisse zugeben dürfen, ohne deshalb als Konterrevolutionäre verschrien zu werden, dann hat es auch keinen Sinn mehr, fortzufahren mit der bisherigen Praxis, in der für solche "privaten" Bedürfnisse kein Platz war. Die Unterdrückung von Bedürfnissen ist in der Regel nicht revolutionär, sondern konterrevolutionär d.h., sie schwächt unsere politische Schlagkraft, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens: Sie führt nicht dazu, daß die unerwünschten Bedürfnisse allmählich schwächer werden, sondern genau im Gegenteil: sie führt dazu, daß die Bedürfnisse im Unterbewußtsein ungeachtet und unverarbeitet weiterleben. (Fixierung der Bedürfnisse). Wer zum Beispiel kindliche Zärtlichkeitsbedürfnisse oder Akzessionsbedürfnisse immer unterdrücken mußte, der wird nie frei von ihnen, sondern sein Verhalten bleibt unbewußt von ihnen geprägt. Aus diesem psychoanalytischen Grundsatz baute der englische Lehrer und Psychologe Neill seine Erziehung in Summerhill auf. (Siehe sein Buch "Erziehung in Summerhill").

Solche Unterdrückten und damit fixierten Bedürfnisse werden immer ihr Recht fordern und werden sich unkontrolliert und destruktiv in unsere Kontrolle bekommen und sie so weit wie möglich befriedigen. (dazu noch später!)

Zweitens: Die Bedürfnisunterdrückung führt leicht zu gruppenfeindlichen Kompensationen u. Erstzefriedigungen. Wer seine Liebesbedürfnisse unterdrücken muß, der kann z.B. ein unerträgliches Geltungsbedürfnis entwickeln; er wird dann vielleicht versuchen, möglichst gut zu sprechen, möglichst viel zu leisten, um besser zu sein als die anderen und in der Gruppe aufzusteigen. Auf diese Weise wird er nur das Leistungs- und Konkurrenzprinzip in der Gruppe erhärten und die emanzipatorische Arbeit motiviert sein (was es ja heute bei den meisten von uns kaum noch ist), sondern es wird privatergotisch und gruppenschädlich bleiben.

Drittens: Die Unterdrückung von Bedürfnissen führt leicht zu Aggressionen und Angst. Die Aggressionen entstehen erstens als eine Reaktion auf die innere Enttäuschung und zweitens als die Reaktion darauf, daß die anderen als feindselig empfunden werden, denn sie sind es ja, die einem die Bedürfnisunterdrückung aufzwingen. Sie sind also die Unterdrücker, ähnlich wie für uns als Kinder die Eltern die Unterdrücker waren. Unterdrückung erzeugt immer bewußte Aggressionen gegen die Unterdrücker oder gegen "Erstzefinde".

Die Angst kommt daher, daß sich keiner mehr ganz sicher fühlt, denn man darf sich ja nicht so zeigen, wie man ist, sondern man muß immer einen Teil von sich (die apolitischen Bedürfnisse und die "bürgerlichen" Ansichten usw.) verheimlichen. Unsere Mädchen leiden besonders stark darunter, weil wir ihnen in unserem liebesfeindlichen Leistungsklima nicht einmal die Chance geben, ihre Liebesbedürfnisse durch die "Kartiere" in der Gruppe zu kompensieren. Dazu kommt noch, daß man ihnen mit besonderer Vorliebe apolitische Bedürfnisse unterstellt ("die wollen ja doch bloß mit'nem linken Typ schlafen").

Wenn wir unsere Bedürfnisse wirklich bejahen würden, dann könnte so etwas kaum eine Beleidigung sein; so aber ist es eine unverzähmbare Diffamierung, mit der wir die allgemeine Diffamierung der Frau in unserer Gesellschaft haargenau reproduzieren. Die Angst, daß die anderen bei einem selbst apolitische Bedürfnisse erkennen und einen dafür irgendwie bestrafen, ist häufig auch dann noch vorhanden, wenn man diese "illegitimen" Bedürfnisse in Wirklichkeit gar nicht hat. In einem Klima aus heimlicher Angst und unterdrückter Aggressivität kann keine politische Solidarität gedeihen.

Viertens: Die Unterdrückung von Bedürfnissen führt zum Selbsthaß und zur "Projektion" der eigenen "schlechten" Wünsche auf andere. Wer immer einen Teil von sich selbst unterdrücken muß, hat keine Chance, sich so zu akzeptieren, wie er ist. Er wird daher die bekannten psychischen Mechanismen der bürgerlichen Gesellschaft wiederholen, er wird verlogen sein, in dem er sich anders darstellt, als er wirklich ist. Er wird intolerant sein gegenüber den Anderen, denn man kann die Fehler der anderen nur akzeptieren, wenn man es gelernt hat, die eigenen zu akzeptieren. Und wenn man seine eigenen Fehler und geheimen Bedürfnisse nicht akzeptieren kann und darf, wird man sie auf andere "projizieren", d.h. es wird eines ein Bedürfnis sein, andere schlecht zu machen. Wir kennen alle diese Dinge zur Genüge aus unseren bisherigen politischen Arbeiten; wir sahen, wie politische Gruppen immer wieder daran scheiterten, daß das menschliche Klima nicht stimmte und die Gruppenmitglieder sich gegenseitig bekämpften, statt sich miteinander zu identifizieren (zu solidarisieren). Es ist klar, daß die politische Schlagkraft der Gruppe dabei zerbröckelt wurde.

Deshalb ist unsere Forderung "Schluß mit der Unterdrückung von Bedürfnissen" nicht nur eine emanzipatorische, sondern auch eine politische Forderung. Oder anders ausgedrückt: Die Forderung nach individueller Selbstbefreiung stimmt hier (aber nicht nur hier!) genau überein mit der Forderung nach politischer Schlagkraft.

3. Möglichst weitgehende Befriedigung unserer "privaten" Bedürfnisse

Schluß mit der Unterdrückung von Bedürfnissen wie soll das konkret aussehen? Es muß gleich gesagt werden, daß damit nicht ein willkürliches Ausleben und eine völlige Befriedigung der Bedürfnisse gemeint sein kann, denn dann kämen wir wohl kaum noch zur politischen Arbeit. Schluß mit der Unterdrückung heißt zunächst: Akzeptieren wir unsere Bedürfnisse, auch die völlig unpolitischen, in dem vorhin beschriebenen Sinne! Sie müssen aufhören, etwas illegitimes zu sein, dessen man sich schämen muß. Es sollte keine "beseren" und keine "schlechteren" Bedürfnisse mehr geben. Alle unsere Bedürfnisse und Wünsche müssen ganz ungeschminkt und frei von irgendeiner ideologischen Rechtfertigung ins Bewußtsein treten dürfen - in unser eigenes und in das der Gruppe. Sicher werden unsere Bedürfnisse infolge unserer politischen Anforderungen auch weiterhin teilweise unbefriedigt bleiben, aber diese Frustration wird dann erträglicher sein, denn jetzt ist man eben bloß noch frustriert, während man noch Angst und Selbsthaß usw. hatte.

Trotzdem sollte die Gruppe versuchen, die Bedürfnisse der Einzelnen so weit wie möglich zu befriedigen. Um die Möglichkeiten einer solchen Bedürfnisbefriedigung in der politischen Gruppe darzustellen, ist es sinnvoll, zwei Hauptarten von Bedürfnissen zu trennen: a) libidinöse Bedürfnisse (= Liebes- und Kontaktbedürfnisse) b) aggressive Bedürfnisse (Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß sich alle Bedürfnisse in diesen beiden Hauptkategorien unterbringen lassen.)

A. Libidinöse Bedürfnisse

Der allgemeinste Verstoß gegen dieses Bedürfnis besteht in unseren bisherigen Gruppen darin, daß wir - ungegenständig - diejenigen am meisten beachten, die am "tüchtigsten", am arbeitsfähigsten, am selbststärkeren usw. waren, die am besten

reden konnten und das "fortschrittlichste" Bewußtsein hatten. Die anderen rangierten unter "ferner liefen". Was sich schon darin ausdrückte, daß man sich bei Diskussionen nicht an sie wendet, sondern ausschließlich an die Autoritäten. Vor allem die Mädchen wurden auf diese Weise regelmäßig zu teilnahmslosen Anhängseln degradiert.

Diese permanente Inhumanität können wir allmählich überwinden, indem wir bewußt unser neu gewonnenes psychologisches Verständnis dem Leistungsprinzip entgegensetzen. Ersetzt das Prinzip unserer bürgerlichen Leistungs- und Wertesystem durch ein neues emanzipatorisches Wertesystem und unterstützen wir unser neues Wertesystem durch ein neues Sanktionssystem das heißt konkret: keine Belohnung, keinen Beifall mehr für alle Versuche, die eigenen Ängste, Minderwertigkeitsgefühle und Konflikte gemäß dem üblichen Leistungs- und Konkurrenzprinzip zu verarbeiten, keine automatische Belohnung mehr für brillanten Stil, gute Rhetorik, Quantität der Arbeitsleistung, auch nicht für angababwehrende und unechte Freundlichkeiten und Unterwerfungshaltungen, für falsche Zuständigkeiten und falsche Rücksichtnahmen usw. (kann erst im Laufe der Gruppenerfahrung genauer festgelegt werden). Belohnende Anerkennung aber für aufbauende Verhaltensweisen: also gegenseitige Sympathie und Ermutigung beim Abbau der Angstabwehrfassade, beim Eingeständnis der eigenen Fehler, bei spontanen libidinösen Verhaltensweisen und bei konsequenter Befolgung der von der Gruppe gesetzten emanzipatorischen Leitsätze.

Je mehr wir unser neues Wertesystem verinnerlichen, desto mehr werden sich auch solche Genossen bei uns wohlfühlen, die bisher aus Angst nicht reden konnten oder die stotterten oder die meinten, sie hätten noch nicht das "richtige Bewußtsein".

Wenn wir unsere libidinösen Bedürfnisse möglichst weitgehend befriedigen wollen, dann haben wir noch eine weitere Aufgabe: Wir wollen das Spektrum unserer gemeinsamen Tätigkeiten erweitern. Es genügt nicht, wenn wir nur zu sachlichen Diskussionen und politischen Aktionen zusammenkommen. Wie sehr wollen wir versuchen, durch gemeinsame angenehme Erlebnisse die Sympathiebeziehungen innerhalb der Gruppe zu stärken und die Identifizierung der Einzelnen mit der Gruppe zu erleichtern. Solche gemeinsamen Erlebnisse können sein: gemeinsame Baden, gemeinsames "Weihnachten" oder Sylvester, gemeinsames tanzen, saufen, Gitarre spielen, Kino usw.... Diesen Punkt halten wir für sehr wichtig, weil sonst die Gefahr besteht, daß Einzelne die emanzipatorischen Prinzipien der Gruppe, z.B. die neue Aufrichtigkeit, nicht ertragen können und sich angestvöll in ihr Schneckenhaus zurückziehen. Das Bewußtsein, auch durch offengelegte Schwächen nicht die Sympathien der Gruppe zu verlieren, muß zur tragenden Gewähr für alle werden. Erst dann können Angst und Angstabwehrfassade radikal beseitigt werden, schöne gemeinsame Erlebnisse sind geeignet, diese Gewähr zu fördern. Außerdem können sie natürlich besser unsere libidinösen Bedürfnisse befriedigen als politische Diskussionen.

B. Aggressive Bedürfnisse

Wir alle haben eine Menge Aggressivität in uns, die wir oft gegenseitig entladen, die Aggressionen innerhalb der politischen Gruppe sind meistens destruktiv und müssen deshalb so weit wie möglich beseitigt werden. Aber auch hier gilt der Leitsatz, daß wir die Fehler, die wir beseitigen wollen, erst einmal akzeptieren müssen. Mit anderen Worten: es hat keinen Sinn, die Aggressionen zu verbieten oder sonstwie zu unterdrücken, sondern sie müssen erlaubt sein. Sonst geschieht dasselbe wie bei der Kindererziehung im Elternhaus: durch die Unterdrückung der Aggressionen gegen die Eltern werden die Aggressionen nicht ausgerottet, sondern unbewußt fixiert oder gegen Ersatzfeinde gelenkt (siehe auch die Bedürfnisfixierung). Das Ergebnis ist die typisch neurotische Einstellung gegenüber den Eltern, Erwachsenen und Vorgesetzten, welche die Psychologie als "Ambivalenz" bezeichnet: Die angstvolle Mischung aus libidinöser Bindung und Aggression. Wenn wir unsere gegenseitigen Aggressionen unterdrücken, dann erhalten wir sie!

So paradox es klingt, wenn wir jemals harmonische Gruppenbeziehungen erreichen wollen, dann müssen wir unsere gegenseitigen Aggressionen irgendwie ausleben dürfen. Erst wenn ich gegenüber einem Partner auch mal aggressiv sein darf, kann ich ihn auch lieben. So etwas ähnliches wie Liebe müssen doch AUSS und SDS gemeint haben, wenn sie als eines unserer kulturrevolutionären Ziele die "Erotisierung der Gruppenbeziehungen" nannten. (1)

(1) Wenn die orthodoxen Dogmatiker unter uns immer noch meinen, dieses Ziel lächerlich machen zu müssen, dann zeigen sie damit nur, daß sie von allem, was bisher in diesem Paper stand, nichts begriffen haben. Wenn sie weiter mit ihrem doktrinarären Auftreten und ihrem Herrschaftsanspruch das Gruppenklima vergiften, dann wird die Gruppe auch ohne sie ihre emanzipatorischen Prinzipien verwirklichen können.

Ein sinnvoller Weg, Aggressionen loszuwerden, besteht z.B. darin, daß man bei Gruppengesprächen radikale Kritik übt. Sicher wird man dann am nächsten Tag feststellen, daß man auf einmal und zum erstenmal ganz ohne Aggressionen an denjenigen Genossen denken kann, den man gestern so hart kritisierte. (So wie unsere Gruppen bis jetzt psychisch strukturiert sind, war eine sachliche radikale Kritik kaum möglich, weil sie meist persönlich verstanden wurde und zum Ausbau der Machtverhältnisse innerhalb der Gruppen diente.)

4. Aggressivität gegen unsere Unterdrücker!

Zur Bewältigung des Aggressionsproblems genügt es aber nicht, wenn wir nur unsere gegenseitigen Aggressionen gegen unsere Unterdrücker zu richten, werden wir immer wieder auf uns selbst und auf die Gruppe zurückfallen. Wenn wir unsere Aggressionen nicht voll und ganz für die radikale Bekämpfung des Klassenfeindes einsetzen, wird es nicht zu einem ansteigenden, solidarischen Gruppenbewußtsein kommen. Unsere Solidarität ist aber die Voraussetzung für unsere politische Schlagkraft. Hier zeigt sich, daß unsere Selbstbefreiung ohne gemeinsamen politischen Kampf nicht möglich ist. Nur wenn wir unseren politischen Kampf aggressiv und ohne die ewigen Skrupel und Anpassungen des Verständnisses führen, kann es uns gelingen, die letzten Reste unseres autoritären Über-Ichs (1) in uns zu vernichten und uns ganz aus der Fremdbestimmung durch unser kleinbürgerliches Gewissen zu befreien. Wenn wir erfahren, wie hilflos die Vorgesetzten, die Professoren, die Lehrer und alle diese väterhaften Charaktermasken gegenüber unseren Aggressionen sind, dann wird uns die Angst vor ihnen, mit denen sie bisher über uns herrschten, gründlich vergehen. Dann werden wir es auch nicht mehr nötig haben, unseren Haß gegen uns selber oder gegen unsere Genossen zu richten, nur weil zu feige waren, ihn offen gegen die zu lenken, die ihn in uns hineingeplant haben. Erst wenn wir innerlich unsere positiven Gefühlsbeziehungen zu unseren Unterdrückern ganz abgerissen haben, wird es uns möglich sein, unsere eigene Identität zu finden und ein Klassenbewußtsein zu entwickeln. DAS NICHT MEHR VON DEN SKRUPELN UNSERER MORAL (DIE HERRSCHENDE MORAL IST DIE MORAL, DIE DEN HERRSCHENDEN NUTZ) zerrütet ist. Erst wenn wir in kollektiven aggressiven Aktionen unser Über-Ich zerstört haben, werden wir frei für den Klassenkampf. Hier zeigt sich wieder, daß unsere Forderung nach psychischer Selbstbefreiung identisch ist mit der Forderung nach politischer Effizienz (Einschränkung siehe nachher!)

(1) Das Über-Ich ist derjenige Teil unseres Bewusstseins, der uns die Werte und die Verhaltensregeln unserer Gesellschaft aufzwingt. Im Über-Ich haben wir unter dem Druck der elterlichen Gewalt die Vorschriften und die Moral der Herrschenden verinnerlicht.

Zunächst sei zur Einschränkung gesagt: wenn wir den aggressiven politischen Kampf proklamieren, so meinen wir doch keine gänzlich unkontrollierte Aggressivität. Wir müssen vielmehr von Fall zu Fall die Aggressivität unseres Verhaltens mit taktischen und strategischen Forderungen abstimmen. Nie sollte unser Bedürfnis nach Selbstbefreiung unsere politische Vernunft blockieren!

Zu dem Problem der Selbstbefreiung durch den aggressiven Kampf gegen unsere Unterdrücker ist noch eine kurze Ausführung nötig, welche die schichtspezifische Bedeutung der psychischen Selbstbefreiung im politischen Kampf verdeutlichen soll.

Wie wir oben zeigten, ist unser politischer Kampf gleichzeitig ein Kampf gegen unser Über-Ich. Diese psychologische Komponente des Kampfes in unserem politischen Kampf enthalten sein, wie wir uns gegen einen Gegner wehren, der weitgehend in uns selbst steckt, eben gegen unser autoritäres Über-Ich. Der Kampf gegen das eigene Über-Ich ist ein typisches und völlig berechtigtes Merkmal des rebellierenden Mittelstandes. In der Arbeiterklasse dagegen spielt dieser psychologische Kampf eine weit geringere Rolle. Dieser Unterschied, in dem sich unsere unterschiedlichen Klassenlage widerspiegelt, hat zwei Gründe:

1.) Die empirische Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und der Ausprägung des Über-Ichs haben gezeigt, daß Arbeiter im Durchschnitt auf Grund ihrer anderen Erziehung ein weniger repressives Über-Ich haben als Angehörige des Mittelstandes. 2.) für den Arbeiter stellt sich das Unterdrückungsverhältnis eindeutig und materiell dar: psychologische Kenntnisse sind nicht nötig, um festzustellen, daß man jeden Morgen in aller Frühe aufstehen muß, um in einem Betrieb zu arbeiten, in dem man nichts zu sagen hat; um zu sehen, daß man mit dem angestrichelten Arbeitslohn so gerade schlecht und recht über die Runden kommt, während die "da oben" in einer Welt des Überflusses leben. Das Proletariat muß seinen Gegner also notwendigerweise in der Kapitalistenklasse erblicken, personalisiert in einzelnen Kapitalisten oder deren Handlanger innerhalb der Betriebshierarchie.

Auf die einfache Formel gebracht, könnte man den Unterschied so ausdrücken: Der Student sieht den Klassenfeind großenteils innerhalb der Arbeiter außerhalb seiner eigenen Person. Wenn wir um vernünftige Prinzipien der politischen Strategie ausarbeiten wollen, so dürfen wir dieses psychologische Unterscheidungsmerkmal unserer verschiedenen Klassenlage nicht übersehen. Wir sollten sehen, daß die Genossen aus dem Mittelstand erst dann zu radikalen Klassenkämpfern werden können, wenn sie den autoritären Feind (über-Ich) in sich selbst überwunden haben. Um diesen inneren Feind aber zu überwinden, ist eine antiautoritäre-emanzipatorische Phase notwendig. Es ist eine Übergangsphase mit der Aufgabe, den durch unsere Angst und unsere Identitätskonflikte bewirkten Kräfteverschleiß zu beenden und unsere Kräfte neu zu organisieren für die gemeinsame revolutionäre Arbeit.

Wir befürworten entschieden den Kampf gegen das eigene Über-Ich als eine notwendige Vorstufe des Klassenkampfes. Wir wenden uns aber dagegen, diesen Kampf bereits als Klassenkampf auszugeben. Wir müssen sehen, daß es sich hier um eine mittelständische Befreiungsbewegung handelt, die zwar bereits klassenkämpferische Elemente in sich trägt, die aber erst dann zum eigentlichen Klassenkampf wird, wenn sie sich - nach der emanzipatorischen Übergangsphase - umsetzt in revolutionäre Arbeiterpolitik. Wir sollten uns trotz unserer sozialen Herkunft davor hüten, rein emanzipatorische Aktionen durchzuführen und ihnen hinterher eine spitzfindige politische Legitimation zu geben. Wir sollten unsere Aktionen nicht nur an unseren Selbstfreiungszielen orientieren, sondern an objektiven politischen Kriterien. Die "ideelle Regelverletzung" z.B. ist eine typisch studentische Praxis, wobei der Schlag, der dem eigenen Über-Ich versetzt wurde, manchmal wichtiger war als der Schlag gegen das System. Das schlechte politische Gewissen, das dabei ab und zu entstand, mußte dann durch hochtrabende Rechtferti-

gungsideologien beschwichtigt werden. Hier liegt ein wichtiger Grund dafür, daß uns bisher das Bündnis mit den Arbeitern so wenig gelungen ist: aus unseren mittelständischen Bedürfnissen haben wir eine mittelständische Strategie entwickelt, die wir mit einer mittelständischen Ideologie rechtfertigten.

Der Fehler lag dabei oft nicht so sehr in unserem Vorgehen wie darin, daß wir den schichtspezifischen Charakter dieses Vorgehens übersahen und unseren politischen Stil zum allgemeingültigen Prinzip erhoben. Der gegenwärtige Krach in unseren Betriebsprojekten zeigt, daß sich die proletarischen Genossen diese Überfremdung nicht länger gefallen lassen. Sie zwingen uns zu einer Revision unseres antiautoritären und emanzipatorischen Standpunktes insofern, als sie uns in aggressiver Weise die Schichtgebundenheit unseres Standpunktes klarmachen. Wie weit die in diesem Paper enthaltenen Gedanken zur Selbstbefreiung trotzdem für revolutionäre Arbeitergruppen auch gelten, können wir hier nicht entscheiden.

Wir wollen noch einmal betonen, daß uns dieser Punkt 4 besonders wichtig erscheint, weil er zeigt, warum Selbstbefreiung ohne politische Praxis kaum gelingen kann. Auf keinen Fall sollten wir zuerst die persönlichen Probleme lösen wollen, bevor wir in die politische Praxis gehen. Selbstverwirklichung und Angstabbau als ausschließlich innergruppalische Programme sind von vornherein illusorisch, weil dabei eines der wichtigsten Hindernisse unserer Selbstbefreiung, nämlich die "Identifikation mit dem Aggressor" (unsere libidinöse Beziehung zu unseren Unterdrückern) nicht zerschlagen werden kann und dadurch neurotische Ängste, Schuldgefühle und Aggressionen in den Individuen der Gruppe beibehalten werden. Der psychologische Vatermord ist eine emanzipatorische Forderung, die sinnvoll nur politisch erfüllt werden kann.

Abgesehen davon sollte eine Gruppe (Komune) schon deshalb nicht in die politische Abstinenz gehen, weil dadurch die politische Solidarität mit den anderen Genossen verloren geht. Ohne diese Solidarität sind wir der zukünftigen Stams-junta hilflos ausgeliefert.

5.) Zur Organisation der emanzipatorischen Gruppe

Wir wollen noch einmal kurz die bisher genannten Prinzipien für die Selbstbefreiung zusammenfassen und dann sehen, was sich daraus für die Organisation der Gruppe ergibt.

- 1.) aufgeben der Angstabwehrfassade und Hineingehen in die Angstsituation
- 2.) gegenseitige Akzeptierung unserer Fehler und unserer "privaten" Bedürfnisse
- 3.) neues Wert- und Sanktionssystem
- 4.) möglichst weitgehende Bedürfnisbefriedigung in der politischen Gruppe
- 5.) ausleben unseres Hasses gegen unsere Unterdrücker

Wie muß man als Gruppe organisiert sein, um optimal nach diesen Grundregeln leben zu können? Es ist leichter zu sagen, wie sie nicht organisiert sein sollte; ganz allgemein nämlich läßt sich sagen, daß sie nichts enthalten sollte, wodurch sie als autoritäre und angststerrigende Situation empfunden werden könnte. Also möglichst wenig Vorschriften und möglichst wenig hierarchische Struktur, auch möglichst wenig bedrohliche Begriffe wie "Vorstand", "Komitee", "Protokoll", "Kandidatur", usw. Die meist sehr straff nach dem leninistischen Prinzip organisierten Gruppen der alten Ökonomen sind für die beabsichtigte emanzipatorische Arbeit ungeeignet. Ebenso ungeeignet erscheinen uns aber die total "antiautoritären" und "frei flottierenden" Gruppen, die sich weder personell noch inhaltlich klar definieren lassen und die in der Regel an der Disziplinlosigkeit und der ungezügelten Vielfalt der individuellen Bedürfnisse zugrundegehen.

Die optimale Gruppe müßte sicherlich äußerlich und innerlich nicht autoritär und zwanglos organisiert sein. Zum Unterschied aber zu den bisher üblichen antiautoritären Gruppen müßte sie sich erstens personell und inhaltlich möglichst klar definieren lassen und zweit-

ens Leitsätze für das Gruppenleben aufstellen, die für alle Gruppenmitglieder verbindlich sind. Zu diesen Leitsätzen gehören vor allem die vorhin genannten (und sicher noch revidierbedürftigen) Grundprinzipien der gemeinsamen Selbstbefreiungsarbeit und die Verhaltensregeln des neuen Wert- und Sanktionssystems.

Dinge wie Disziplin, Fleiß, Pünktlichkeit usw. sollten am Anfang nicht allzu stark geregelt werden, um von vornherein jeden Pflichtcharakter unserer politischen Tätigkeit zu vermeiden. Wir sind aber aufgrund unserer psychologischen Überlegungen überzeugt, daß sich Disziplin usw. von selbst einstellen, wenn sich die einzelnen Gruppenmitglieder in zunehmendem Maße mit der Gruppe, ihren Zielen und Notwendigkeiten identifizieren. Diese Identifizierung war bisher kaum in größerem Maße gegeben. Soweit überhaupt Pünktlichkeit, Disziplin und allgemein verbindliche Übereinkünfte herrschten, hatten sie etwas zwanghaftes, unfreiwilliges an sich. Der Zwang ging aus von einer Art autoritären Gruppengewissen, meist verkörpert durch die Übergeordneten mit ihrer Richterfunktion. Der Motor zum gruppenkonformen Verhalten war eher die Angst vor der Verurteilung durch die anderen als eigene Einsicht und Entscheidung. Die Teilnahme an der Gruppenarbeit war folgerichtig als lästige Pflicht empfunden und die meisten Genossen waren erleichtert, wenn sie eine für die anderen plausible Ausrede dafür fanden, daß sie diegemal wirklich keine Zeit gehabt hätten. Ein solches Verhalten offenbart deutlich die Fremdbestimmung und die informelle autoritären Strukturen der Gruppe. Die für eine echte Gruppensolidarität notwendige Identifizierung der Gruppenmitglieder mit der Gruppe und untereinander ist nur möglich bei gegenseitiger spontaner Sympathie (Erotisierung der Gruppenbeziehung). Diese Sympathie ist ein unerläßlicher Faktor der ganzen Selbstbefreiungsarbeit. Je größer die Sympathie unter den einzelnen ist, je größer die Identifikationsbereitschaft mit der Gruppe, umso eher werden die Mitglieder bereit sein, ihre momentanen Privatbedürfnisse den Gruppenbedürfnissen unterzuordnen. Das für solche kurzfristige Frustrationen schädlich werden durch das Gefühl der Gruppensolidarität und durch gemeinsame libidinöse Hierarchisierungen wie z.B. Musik in den Sitzungspausen oder ähnliches. Hier haben wir bisher noch viel zu wenig Phantasie gezeigt, weil wir gemäß unserer zu unreflektierten Negation alles Bürgerlichen auch unsere "bürgerlichen" Bedürfnisse verleugnen. In solchen Gruppen mit ideologisch etablierter Selbstvergewaltigung konnte man sich ja noch nie wohl fühlen! Unsere Darstellung der optimalen Gruppe konnte nicht anders als sehr knapp sein. Nach unseren bisherigen Reflexionsstand ist die psychische Befreiung weniger ein Problem der formellen Organisation als der informellen Gruppenstruktur. Möglicherweise wird uns die Erfahrung korrigieren.

Wir wissen, daß wir mit diesem Papier kein Rezept für die Bewältigung von Gruppenproblemen liefern konnten. Wir sehen z.B. noch keine reale Möglichkeit, um divergierende Bedürfnisse innerhalb einer Gruppe wirklich sinnvoll zu verarbeiten, und wir haben natürlich auch keine Garantie dafür, daß die Selbstbefreiung und die Gruppenidentifikation auf dem hier empfohlenen Weg wesentlich besser gelingen wird als bisher. Es fehlt uns einfach die Erfahrung. Trotzdem bzw. gerade deshalb halten wir einen systematischen Anfang in dieser Richtung für entscheidend wichtig. Wenn wir ernsthaft vermeiden wollen, daß eine nur ökonomisch orientierte Revolution eines Tages zum autoritären Verwaltungsstaat führt, dann sollten wir jetzt schon in aller Klarheit die Weichen stellen und schon jetzt versuchen, ein Stück unserer revolutionären Utopie des Menschen verwirklichen, d.h. wir sollten jetzt schon jenes Ziel in unsere politische Arbeit einbauen, um dessen willen wir Revolution machen: die radikale Humanisierung unserer menschlichen Beziehungen. Wir wissen, daß dieses Ziel ohne ökonomische und politische Revolution niemals zu erreichen ist, und wir müssen deshalb unsere Kräfte so gut wie möglich organisieren, um es zu

→ von S. 7

diese Revolution durchzuführen; wir wissen aber auch, daß die ökonomische Revolution keine innere Revolutionierung des Menschen bringen wird, wenn wir diese Revolutionierung nicht dauernd im Auge behalten, (jedenfalls solange wir das noch können, denn im offenen Faschismus bleibt dafür keine Zeit mehr). Wir wollen die Revolutionierung des Menschen in unserer politischen Praxis schon jetzt so weit wie möglich erproben, um sie nicht immer wieder voller Ungewißheit in das nachrevolutionäre Traumland verschieben zu müssen.

SCHULKAMPE KLASSENKAMPE

In der Sophie-Scholl-Schule versuchte die Schulbürokratie wieder einmal, gegen einen linken Schüler vorzugehen. Man wollte den Genossen Joachim Semmler, Mitglied des Sozialistischen Schülerkomitees Stuttgart, wegen seiner politischen Tätigkeit von der Schule verweisen.

Joachim hatte den "Fehler" gemacht, einen Lehrer im Unterricht zu fragen, warum die Sowjetunion der Erzfeind Deutschlands sei. Als er darauf keine Antwort erhielt, fing er an, eine Zeitung zu lesen, und sagte, das er diesen Unterricht ablehne. Daraufhin kam es zu einer Klassenkonferenz, die ihm mitteilte, daß solche Fragen in den Gesellschaftskundeunterricht gehörten.

Dort wurde ihm die Frage aber auch nicht beantwortet, woraufhin Joachim ein Flugblatt verfasste. Dadurch sahen die Schulbürokraten ihre Politik entlarvt und sich selbst angegriffen, was sie dazu veranlaßte, die Gelegenheit zu nutzen und Joachim der Schule zu verweisen und ihm gleichzeitig Lausverbot zu erteilen.

Die Folge dieses Konferenzbeschlusses ist, daß Joachim weiter zur Schule geht und das Lausverbot aufgehoben ist. Außerdem wird das Problem im Abgeordnetenhaus beraten werden.

In die von Paragrafen und Bestimmungen angefüllten Köpfe der Schulbürokraten ging nämlich nicht rein, was wir schon lange wissen, nämlich daß Schüler ebenso wie alle anderen Menschen vereint in der Lage sind, ihre Interessen durchzusetzen. Infolgedessen konnte die Schulleitung auch nicht absehen, wie die Schüler der Sophie-Scholl Vereins auf ihre Maßnahmen reagierten, nämlich mit Streik. Schon am Tag nach dem Ausschluß Semmlers streikte die gesamte Schülerschaft.

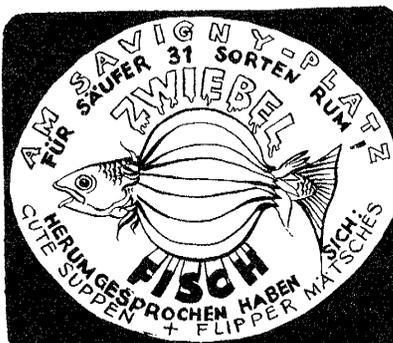
Unter dem Druck der Schüler mußten die Bürokraten ihren Beschluß aufheben und den Genossen Semmler mindestens bis Ostern am Unterricht teilnehmen lassen.

Bezeichnend am Verhalten der Schulleitung ist, daß sie einen linken Schüler aus einem nichtigen Anlaß von der Schule schiedelten wollen. Dieselbe Sorte Schulleiter hatte letztes Jahr geschuldet, daß an der Paul-Mathor-Schule zwei Faschisten blieben, die dort jetzt ihr Abitur gemacht haben.

An der INS forderten damals Schüler und Eltern den Rausschmiß der beiden Schüler. Da es aber nur bei der Forderung blieb, brauchten die Schulparagrafenreiter nicht nachzugeben und die ihnen gemachten Schüler nicht zu verweisen. An der Sophie-Scholl Schule forderten die Schüler nicht nur, sondern zeigten auch, daß sie sich diesmal nicht von der Schulleitung beschwichtigen lassen wollten.

Nur durch ihren Streik zwangen sie die Bürokraten zum Nachgeben und erlangten den Teilerfolg, daß der Genosse Semmler wenigstens bis Ostern auf der Schule bleibt.

Genossen lernt davon! Kämpft für eure Interessen! Erkennt, daß Sanktionen seitens der Herrschenden eine Farce sind, wenn ihr sie bekämpft!



IMPRESSUM: Verantwortlich: Redaktionskollektiv "883" beim Ad-2-Hof; Eva-Maria Albrecht, Thoma Bauer, Michael Fichtler, Wolfgang Grundmann, Peter Hecht, Dirk Schneider, Gili Günther Langer, Hans Riki; für amtlich gezeichnete Artikel: tot der Verfasser verantwortlich; für die Schrift für Agitation und politische Zwecke: 1-15, sozialistische Zeitschrift, 1-15, 1985 56 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100; Text: von 1000 bis 10000; in der 1000er Ausgabe werden 1000 Exemplare von 1000 bis 10000; in der 100er Ausgabe werden 100 Exemplare von 100 bis 1000; in der 10er Ausgabe werden 10 Exemplare von 10 bis 100; in der 1er Ausgabe werden 1 Exemplar von 1 bis 10; pro Vierteljahr; bei Gruppenbestellungen bleibt der Preis bei 50 Pf + Porto.

Venceremos

Arbeitsniederlegung bei Honeywell

HANAU In den Zweigwerken der Honeywell-GmbH in Dörnauheim (Kreis Hanau) kam es zu einer einseitigen Arbeitsniederlegung. etwa hundert Arbeitnehmer diskutierten in dieser Zeit über die Preisbildung der letzten Zeit und über Fälle von rigiden Mitarbeitergesprächen. Schließlich wurde beschlossen, daß kürzlich bei Honeywell die Dividenden in betragsmäßigem Umfang zurückgehalten wurden. Die Mitarbeiter sind sich einig, daß dies ein Zeichen für die Gewinnmaximierung ist, die die Arbeiter nicht akzeptieren können. Die Arbeiter fordern die Gewerkschaften auf, sich für die Arbeiter einzusetzen und die Gewerkschaften zu überzeugen, daß die Gewerkschaften die Forderungen der Arbeitnehmer zu unterstützen haben. Die Gewerkschaften sind in der Lage, die Forderungen der Arbeitnehmer zu unterstützen, wenn sie die Gewerkschaften dazu überzeugen können, daß die Gewerkschaften die Forderungen der Arbeitnehmer zu unterstützen haben.

Streik bei Daimler Benz

STUTTGART - am 24. 2. 83. Die Arbeiter der Daimler-Benz-Fabrik in Sindelfingen sind in den letzten Tagen in die Produktion zurückgekehrt. Die Arbeiter hatten am 23. 2. 83. einen Streik abgehalten, um die Forderungen der Gewerkschaften zu unterstützen. Die Arbeiter fordern die Gewerkschaften auf, sich für die Arbeiter einzusetzen und die Gewerkschaften zu überzeugen, daß die Gewerkschaften die Forderungen der Arbeitnehmer zu unterstützen haben.

Streik bei Daimler Benz

STUTTGART - am 24. 2. 83. Die Arbeiter der Daimler-Benz-Fabrik in Sindelfingen sind in den letzten Tagen in die Produktion zurückgekehrt. Die Arbeiter hatten am 23. 2. 83. einen Streik abgehalten, um die Forderungen der Gewerkschaften zu unterstützen. Die Arbeiter fordern die Gewerkschaften auf, sich für die Arbeiter einzusetzen und die Gewerkschaften zu überzeugen, daß die Gewerkschaften die Forderungen der Arbeitnehmer zu unterstützen haben.

Polizeiaktion gegen Radikale

NEW YORK (SAD) - Die ersten "Palästinenser" gegen die militante "Palästinenser-Partei" sind in der letzten Zeit in die Produktion zurückgekehrt. Die Arbeiter hatten am 23. 2. 83. einen Streik abgehalten, um die Forderungen der Gewerkschaften zu unterstützen. Die Arbeiter fordern die Gewerkschaften auf, sich für die Arbeiter einzusetzen und die Gewerkschaften zu überzeugen, daß die Gewerkschaften die Forderungen der Arbeitnehmer zu unterstützen haben.

Brandanschlag in Freidenau

Ein rätselhaftes Geschehen führte am 23. 2. 83. zu einem Wohnhaus in der Freidenauer Straße 13. Die 13-Zimmer-Wohnung wurde durch einen Brandanschlag zerstört. Die Polizei hat keine Person, die den Anschlag hätte gelten können.

"Tupamaros" war ursprünglich eine Guerilla-Organisation

MÜNCHEN - Die "Tupamaros" sind eine Guerilla-Organisation, die ursprünglich in Uruguay gegründet wurde. Die Organisation wurde von Che Guevara gegründet und hat sich in den letzten Jahren in Uruguay und Chile verbreitet.

JAZZ FOLKLORE

MÜNCHEN - Die Jazz-Folklore-Organisation ist eine Gruppe von Musikern, die Jazz und Folklore spielen. Die Organisation wurde in München gegründet und hat sich in den letzten Jahren in München und Umgebung verbreitet.

JAZZ FOLKLORE

MÜNCHEN - Die Jazz-Folklore-Organisation ist eine Gruppe von Musikern, die Jazz und Folklore spielen. Die Organisation wurde in München gegründet und hat sich in den letzten Jahren in München und Umgebung verbreitet.

JAZZ FOLKLORE

MÜNCHEN - Die Jazz-Folklore-Organisation ist eine Gruppe von Musikern, die Jazz und Folklore spielen. Die Organisation wurde in München gegründet und hat sich in den letzten Jahren in München und Umgebung verbreitet.

NA-DANKESHÖHN

325 000,- Dr. ca. wird die Deutsche Film und Fernsehakademie Berlin den in Dezember 68 belegierten Filmgenossen ab sofort zur freien Verfügung stellen, "um Ihnen an Stelle eines Studienabschlusses die Produktion eines Filmes zu ermöglichen." Hinter diesem honorigen Angebot steht kein liberaler Gönner, sondern mackte Angler!

Vorigen November war es einem Regierten gelungen, durch einen Musterprozeß klarzustellen, daß die DFFB keine Relegationen aussprechen darf, die bis in alle Ewigkeit gehen mit einem Antrag auf einstweilige Verfügung mit Erfolg nach: sie dürfen bis zur Entscheidung der 1. Instanz an der Akademie ihr Studium fortsetzen. Direktor Kathack beginnt an der Klassenjustiz zu zweifeln. Anstatt die von ihm eingeleitete Liquidierung der Rädelführer nun fachgerecht zuzueubringen - am 16. März, 9 h, Saal 101, Prozeß gegen 19 Notstandsbesitzer der DFFB - holt dieselbe Justiz ihm dieses Trojanische Pferd ins Haus, das ihn wieder in eine rote Zukunft locken läßt. Ruhe und Ordnung, durch sog. Reformen wiederhergestellt, wären dahin. Aber Direktor Kathack läßt sich seine saubere Leinwand was kosten: 15 - 20 000,-DM bar auf die Krall! "Die Produktion braucht der DFFB weder angemeldet, noch von ihr genehmigt und freigegeben zu werden." Wie sagte einst NS-Minister Benda vor dem Kuratorium der DFFB, bevor er die Filmgenossen feuern ließ: "daß wahrscheinlich das investierte Geld umsonst ausgegeben sei." für Studenten, die Filme für die APO herstellen. Loffentlich hat Direktor Kathack diesmal seinen Film-Etat besser angelegt!?

350.000,-

Genossen, fragt eure Zeichnungshändler, ob sie verkaufen wollen.

! WARNUNG !

Der Sachverhalt: Ende Dezember quartierten sich Udo Datz und seine Freunde Paulchen und Bernd in unseren hintersten Raum ein, der leider nur elektrisch beheizbar ist. Wir stellten ihnen einen elektrischen Ofen zur Verfügung, was hohe Kosten verursachte. Sie versprochen zu arbeiten, um das Geld aufzubringen, hingegen jedoch nur ständig herum oder pennten tagsüber (nachts klauten sie sich irgend etwas zusammen oder handelten mit Hasch). Darauf forderten wir sie auf, endlich ihre Schulden zu bezahlen, was sie veranlaßte am Dienstag, dem 3. 2. gegen 15 Uhr stifteten zu gehen unter Mitnahme mehrerer Leenden, eines Schlafsacks und eines Koffers. Ihre Schulden waren inzwischen auf mehr als 130 DM angewachsen. Wir sind der Meinung, daß solch unsolidarisches Verhalten bekämpft werden muß, damit nicht noch mehr anständige Genossen darunter leiden. Sollten diese Herren irgendwo auftauchen, bitte Nachricht an uns bzw. an 606 24 15

BLIND FAITH

VON 2 190 - 600
BERLIN SCHÖNEBERG, LEBERSTR. 23
NAME KAUFER: WILHELM PLATZ
TELEFON: 784 88 00

Bei uns: Schmalzstulle gratis; Pils - 60,-; Solide Preise!

OM KIDNAPERSCH

KREUZBERG
U-Bf. Kolonnenweg / am Teufelberg
Reichenberger Str. Nr. 10 • 01530

GOIN

Ein Forum
BLEIBTREUSTRASSE 17
TEL. 881 72 18
FOLKLORE
CAFÉ-THEATER
GALERIE
LYRIK

FUHRERSCHEIN

FAHRSCHULE
Lehmann-Höck
Hathenauer-Str. 5 • 3515 89
Bus 24, 96, 90
Di & Fr. von 18.00 bis 20.00

LEBENS

LEBENS
LEBENS
LEBENS

PAPIERWAREN

Kartekarten Kartekästen
Sylveformularemapper
Zustellbücher
Stempelfertigungen
Papierwaren
Maria Kempas
1 Berlin 62, Dominicusstr. 40
Telefon 71 61 17

posters pop politik

all das zusammen gibts jetzt an der Kaiserreich
EVAS POSTERSHOP 1BLN*41
WALTHERS BUCHLADEN
RIETENSTRASSE 54
KAISERSTICHHE

schmuck v.a. bücher

nicht irgend eine, die beste PIZZA
PIZZA ROMA

PIZZERIA ROMA

am RATHAUS SCHÖNBERG 111
Treffpunkt der Linken

Rakliger Str. 60 tägl. ab 18h Tel. 7115 80

2 Genossen suchen je ein Zimmer in Wohngemeinschaft, 8-11 Uhr oder abends 8o 73 32

2 Zimmer mit Dusche für 2 Genossen drindend gesucht Mo.-Fr. 9-16 Uhr Tel. 309 41 35

KREUZBERGER
BUCHLADEN

nach:
1-61, GROSSBEERENSTR. 60
Ecke Yorkstr.

LITFASS

1-B 42
Sybalstr. 49
Tel.: 886 22 15

ist geöffnet ab 21 Uhr

Slopstricks

griechische Küche
tägl. (super Dienstags) 6:30
Wochenende 6:30

Genossen! Heft "883" verkaufen! In Behn-
bau, Schölen, Berlin
und auf der Straße! (0,15)

Buchhandlung
Karin
Röhrbein

1. BERTLIN 15
LINDENKIRCH-
STRASSE 4

INFORMATIONALE LINKE PRESSE

POLITIK & SOZIALISME
tel 881 46 59

WAS IST LUMPENPROLETARIAT?
(ORG. KOMITEE DES BUND GRUPPEN)

Marx gebraucht den Begriff Lumpenproletariat zur Kennzeichnung eines bestimmten, in den Klassenkämpfen hervortretenden Verhaltenstypus. Als Lumpenproletariat bezeichnet er die Deklassierten a l l e r Klassen, die - obwohl ein Teil von ihnen in eine revolutionäre Bewegung hineingeschleudert werden kann - die käuflichen Mobilgarden der Konterrevolution bilden. Der Begriff Lumpenproletariat ist demnach gebunden an eine Zeit entfalteter Klassenkämpfe, in denen genau auszumachen ist, welche Gruppen der Gesellschaft sich auf die Seite der Konterrevolution schlagen. Solange wir uns nicht erneut in einer Phase entfalteter Klassenkämpfe befinden, hat die Verwendung des Begriffs Lumpenproletariat lediglich denunziatorische Bedeutung und muß deshalb vermieden werden. Erst wenn eindeutig bestimmbar wäre, welche Gruppen die Funktion erfüllen wie das Lumpenproletariat in den Klassenkämpfen des 19. Jahrhunderts, können wir erneut von Lumpenproletariat reden. Die Klassenkämpfe wurden in Europa fast ausschließlich von der industriellen Proletariat getragen. Für die Frage, ob das deklassierte Proletariat eine aktive Rolle in der neu-entstehenden sozialistischen Bewegung übernehmen kann, ist es entscheidend

FABRIK INFORMATIONEN

MEHR HOSEN, WENIGER PAUSEN

Vera-GmbH (Fabrikation von Herrenhosen) Berlin 36,
Oranienstr. 40-42
Jetzt: Gendya International (Werk Berlin)

Herr Stahl, unser Betriebsleiter, hielt, wie jedes Jahr, eine Ansprache:
"Ich möchte einmal sagen, Sie sollten nicht immer ans Vorwärtsdenken, sondern dem Betrieb denken. Nicht an unser eigenes Wohl denken, sondern an das Wohl der Firma, Ihr Spielte auf Leute an, die öfter mal fehlen, weil sie noch kleine Kinder haben und teilweise alleine sind. Er zeigte auch kein Verständnis für die Frauen, die nicht vorarbeiten wollten, da wir gar nicht gefragt wurden und der Betriebsrat in unserem Betrieb auch nichts ausrichten kann. Unser Betrieb läuft am Band. Das Band wird alle Stunde für 5 Minuten abgestellt. Vom Band laufen täglich 518 Hosen, zwei Bänder laufen (1036 Hosen). Im neuen Jahr übernehmen wir ein amerikanisches System, wo die Endproduktion 1800 Hosen am Tag sein wird. Die Bandpausen fallen auch weg."

Der Meister hat ein unmögliches Benehmen den Frauen gegenüber. Wenn jemand gefehlt hat, läßt er einen wie doof vorne stehen, wenn man ihm was zu sagen hat, geht er immer weiter, so daß man nicht weiß, ob er es gehört hat oder nicht. Gar keine oder blöde Antworten sind an der Tagesordnung.

Eine junge Frau hatte einen Blutsturz. Die Bandleitung hat es dem Meister gemeldet. Antwort: sie solle von Toilette kommen und es ihm selber sagen. Die Frau wurde auf dem Stuhl durch den Betrieb gezogen, ehe sie Hilfe erhielt. Eine ältere Kollegin fiel vom Stuhl. Antwort: sie solle pullern gehen, dann ist der Schreck vorbei.

Eine Taubstumme bekommt eine Nierehkolik. Sie wird zum Frauenarzt gebracht und muß die Arbeit wieder aufnehmen. Erst nachdem sich Kolleginnen für sie eingesetzt haben: Antwort: sie solle nach Hause zu ihrem Kurfischer gehen. Eine Kollegin muß früh um 7 Uhr zur Toilette. Antwort: ich wünsche, daß ihr hier früh ausgeschieden kommt.

Eine Frau, die in anderen Umständen ist, bittet, einen anderen Platz zu bekommen, da es sehr zieht. Antwort: es kann nicht ziehen. Da wir ein ausgesprochener Frauenbetrieb sind, liegt die Watte beim Meister unterm Tisch, damit ihm auch nichts entgeht.

Wenn unsere Chefs aus Westdeutschland sich anmelden, dann ist großes Anschaulaufen. Alle Mitarbeiter werden ganz schnell für einen Tag bereitgestellt. Herr Stahl und der Meister können sogar guten Tag sagen, was sie sonst das ganze Jahr selten tun. Im Betrieb wird auch Kindergeld gezahlt aber nicht für alle. Nur Alleinstehende oder Hauptverdienende bekommen Kindergeld. Wenn man aber fehlt, wird es abgeführt vom Kindergeld abgezogen. Seit einiger Zeit schmeckt das Essen ganz schieflich, die Kartoffeln sind muffig. Ob Herr Stahl auch diese Kartoffeln isst? Auch das Frühstück ist unterschiedlich. Für gewisse Leute steht es unter dem Tisch.

annapam

DAHLEM-DORF KÖNIGIN-LUISE STR. 40
U-BAHN, A 88, 10, 1
NEBEN JÜRGENS BUCHLADEN

Zusätzliche Informationen:
Belegschaft: Vertreter aller Altersgruppen, ca 50% verheiratet
Arbeitszeit: 7.00 - 16.00, 20 min. Frühstückspause, 30 min. Mittagspause, 42 1/2 std. Woche
Arbeitslohn: 4,25 brutto Stundenlohn, an Arbeitsleistung gebunden, also praktisch Akkordlohn, was nicht geschäftlich wird, muß in den Pausen nachgearbeitet werden. Weihnachts- und Urlaubsgeld nach Dienstjahren gestaffelt, gefehlte Tage und Urlaub werden bei der Berechnung abgezogen. Weihnachtsgeld bis zu 5 Jahren ca. 1/2 Monatslohn, Urlaubsgeld ca. 60,-DM, der Lohn läuft weiter.
Für 250 Belegschaftsmitglieder 5 Betriebsräte (Vorsitzender Peter, Nachname unbekannt, praktisch ohne Einflußnahme. 10% gewerkschaftlich organisiert, aber ohne politische Auswirkung (welche Gewerkschaft?)

Bei Nichterfüllung des Solls wird mit Schließung des Berliner Werkes gedroht.

GLEDERUNG FÜR BETRIEBSFLUGBLATT CANDA-GmbH

- A Darstellung der Verhältnisse im Betrieb**
1. Anfang: Sie sollten nicht immer ans Verdienen denken, sondern an den Betrieb denken.
 2. Umstellung des Bandsystems bringt Erhöhung der Produktion, also verstärkte Ausbeutung mit sich.
 3. Neue verschärfte menschliche Unterdrückung, die verhindert, daß sich die Kolleginnen dagegen wehren.
 4. Rolle des Betriebsrats
 5. Drohung der Stilllegung des Berliner Werkes
- B Warum kann und muß es im kapitalistischen System diese Verhältnisse geben?**

1. Das Profitinteresse der Kapitalisten macht nicht halt vor der Menschenwürde. Er preest seinen Profit ohne Rücksicht auf Personen heraus.
 2. In Berlin erzielen die Kapitalisten durch die staatliche Subventionierung noch höhere Gewinne.
 3. Die Canda-GmbH ist kein Einzelfall
 5. Was folgt daraus für unsere weitere Arbeit
1. Veränderungen kommen nicht von allein: sie bedeuten Einsatz und Kampf.
 2. Lohnerhöhungen helfen nicht weiter, sie decken gerade die Preiserhöhungen.
 3. Langfristig kann man der Sozialismus die Änderung der Verhältnisse bringen.
 4. Kurzfristig muß dafür gesorgt werden, daß Informationen über den Betrieb an die Öffentlichkeit kommen.

PO&PO

HAIR HEADSHOP

SHOPS

HAARE INFORMATIONEN

BRUNNEN

KAULSUPPE TRUMP

NEU AB 24.1.

Böser Specht
CAFE & TEESTUBE

ALS AUCH
BIERSCHANKWIRTSCHAFT
Riemeisterstr. 39b
ECKE
SOPHIE-CHARLOTTE-STR.
10 - 4⁰⁰/ZEITUNGEN, BÜCHER
EINE LINKE KNEIPE
IN ZEHLENDORF

zu wissen, warum gerade diese krassesten Opfer des Kapitalverwertungsprozesses sich kaum auf Seiten des industriellen Proletariats an den Klassenkämpfen beteiligen, obwohl sie aufgrund ihrer objektiven sozialen Situation das stärkste Interesse daran haben müßten. Sämtliche Faktoren, die zur Deklassierung von Teilen des Proletariats führen, erschweren zugleich die Ausbildung von Klassenbewußtsein. Die Arbeiter sind vor allem dann von Deklassierung bedroht, wenn sie aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen und aus dem Lebenszusammenhang ihres sozio-kulturellen Milieus herausgerissen werden. In diesen Fällen wirken sich die in Teilen der Arbeiterklasse ohnehin vorhandenen Sozialisationsdefizite besonders nachhaltig aus, können nicht kompensiert werden und nicht ins Gegenteil gewendet werden durch kollektive Erfahrung des Klassen-schicksals, das sie mit allen Angehörigen der Arbeiterklasse weitgehend gemeinsam haben, und dessen Erkenntnis allein zu kollektiven Anstrengungen motivieren kann, dieses Schicksal außer Kraft zu setzen. Die Nichtbeteiligung an Produktionsprozess behindert aus folgenden Gründen die Erkenntnis des Klasseninteresses und die Ausbildung der Fähigkeit zur Klassen-solidarität bzw. solidarischen Handelns im Sinne des Klasseninteresses.

- 1.) Sie erschwert die sinnliche Erfahrung des Grundwiderspruchs kapitalistischer Produktionsverhältnisse
 - 2.) Sie reißt Teile des Proletariats aus dem Kommunikations- und Kooperationszusammenhang ihrer Klassengenossen, am Arbeitsplatz und zentriert sie ihrer natürlichen Organisationsbasis.
 - 3.) Sie bringt Teile der Arbeiterklasse in akute Existenznöte und bereitet den Boden für von Verzweiflung diktierte individuelle Konfliktlösungen, die als Verwahrlosung und Kriminalität in Erscheinung treten.
 - 4.) Sie bringt Teile der Arbeiterschaft in Abhängigkeit von den Sozialleistungen des Staates und beraubt sie ihres Selbstwertgefühls.
 - 5.) Sie bedingt objektiv und subjektiv die Ohnmacht, den Verwertungsprozess des Kapitals empfindlich, stören zu können (Streik als Waffe sinnlos)
- Eine ähnliche bzw. verstärkende Wirkung hat die Herauslösung von Teilen des Proletariats aus dem sozio-kulturellen Milieu ihrer Klasse (Wohnsphäre) durch Sanierungsmaßnahmen, Exmitterungen und Einweisung in Obdachlosenasyle. Hierdurch werden Teile der Arbeiterklasse zusätzlich ihrer sozialen Orientierung beraubt und in Hilflosigkeit und Verzweiflung gestürzt.

Untertauchspielen um zu kniefen geht nicht. Isolation bekämpfen!

Ricci, distanziere dich öffentl. in 883 vom letzten Quokartikel, od. du haast wiederum mitgeschrie...

Tiffany's



Pizza (groß) mit Tomate, Käse, Salami, Champignons, Oliven, Pfefferoni und feinen Kräutern 1,90 DM

Pizza (kleine) 90 DM

Zwiebelsuppe 1,50 DM

1 großes Bier 0,4 l 1,10 DM

1 Berlin 30 (am Viktorie-Luise-Platz) Motzstr. 60 Tel. 2119317

Schlusswort zum 100-Transit: Die Berliner Polizei baute in den 1980er Jahren ein 800 km zurückgelegtes, seinen Namen aber nicht zugehöriges Netz aus, das die Kontrolle über die Stadt ermöglichte.

FREUT EUCH DES LEBENS IM ROTEN PUNKT



Natürlich in Berlin 30, Mansteinstr. 13
Telefon: 216 1030

WAS IST LOS?
Wechselnde Kunstausstellungen, folkloristische Einlagen, Lesungen.

TÄGL. AB 19 UHR GEÖFFNET. MONTAGS GESCHLOSSEN.

SAN MARINO

PIZZERIA
STUD. PIZZA VON 10-13:00

CAFÉ ESPRESSO CAPPUCCINO ITAL. EIS

PIZZA SPAGNETTI LASAGNE CANNELLONI

3.30 DM MIT GEMISCHT

GEÖFFNET BIS 3:00 MORGEN

Wir warnen alle Charakteristen. Der Bamberger Reiter, wenn er den Zionismus und des Imperialismus fällt, dann schreit er aus vor dem Betreten Berlins! Palästinafront.

Kleinanzeigen

Mietgesuche Fundgrube

2 Schüler su. Wohn. nicht über 150,-DM, auch unmöbliert. Tel.: 461 92 33

Su. Wohnung bis etwa 600,-DM und 6 Zim., Bad, ZH, Ww, mögl. bald, nicht am Arsch der Welt. Tel.: 302 01 45/APP. 40, Witte

Suche 3-5 Zi. Wohn. mit Bad, bis spätestens 1. G. 70. R. Kujath, 1-12, Schillerstr. 93

Genossin mit 2 Kindern (6 Mon. + 4 Jah.) su. Zi. in Wohnung. Mögl. mit Kindern u. päd. Erf. A. Kriecher, 1-20, Haberlandweg 2

Suche Zi. (auch in Wohnung.) + Mädchen. (19 J. Wirtkopp noch sexuell gehemmt) G. Schmitz 1-33, Hohenschuldenstr. 136

3 Genossinnen u. 1 Genosse aus München su. 4 Zi. Wohn. oder 4 Zi. in Wohnung, ab 15. 3. - 1. 4. 70. Gundula Müller, 8 München 23, Bismarckstr. 24, I Tel.: 0611/ 34 29 61

Gen. su. dringend f. ca. 8 Wo. 1 Zi. (bis 80,- i. Mo.) Zuschr. an 883.

NEU: Reich: Eltern als Erzieher. Nur 1,- DM. in allen guten Buchl.

Dünnebieber/Ungeheuer: Der Berlin-fresser. 2,50DM in allen guten Buchläden.

LYSISTRATA, ill.v. Be. Verlage. 2,50DM, pp-Verlag, 686 48 08

CHOTJEWITZ: Freude am Sa. 2,- in allen guten Buchläden.

RÄTEDEBATE 1919/20 in SPARTACUS-Korsch, Müller, Sievers, Däumig, Rabehl. 4,-DM in allen guten Buchläden.

Wider die früde Linke: SPARTACUS 3 - Eros. 4,- DM in allen guten Buchläden.

Gen. macht Elektroinst. u. Radio-TV-Rep. Rogalla, 71 82 65
Kleintransporte : 881 69 65

Kinderbetten,-Wagen, Spielsachen, Garderobe, Matratzen u. sonstigen in Kinderbasar, 1-12, Goethestr. 71 ab 12 Uhr Tausch-Ankauf-Verk.

2 alte Kommoden billig ges. Heidtmann, 821 28 33, abends

8. 2. 70 RC Düsseldorf vor totaler Pleite. Spendenaufruf ergab innerhalb v. 3 Tagen 14 000,- Gen. nehmt euch ein Beispiel!

Kinderwagen u. 4 Plattenkochherd zu verschenken: 618 25 76, od. 6138 21

KFZ-Schlösser ohne Steuerkarte 6,- Stephen Metrevelli 3902416

Verk. 10 Bände Sexualforschung Neupr. 980,- gen.pr. 1/3. 887 46 80

Genossin sucht Kontakt m. Gen. zwecks Mitarb. in polit. arb. Gruppe. R. Schulzke, 1-41, Schützenstr. 20

EBZi-Möbel, Sofa und Schreibt. zu versch. 76 27 22

Genossin su. gebr. Fahrrad. 216 36 75

Alle reden von Amnestie. Karl Pawla nicht - er sitzt nach wie vor in Tegel.

Radierungen Holzschmitte Handzeichnungen Strips

KOLLEKTIV GRAFIK

Telefon 852 49 18

Wir drucken im Hochdruck (Buchdruck, Holzschmitte, Siebdruck, Tiefdruck. PLAKATE, HANDZETTEL, KARTEN UND AGIT-STRIPS!

TERMINE:

Soz. Club, 1-44, Niemetzstr. 15 Di. + Fr. 19.30 Uhr: Arbeitskr. f. **politische Psych.**

Fr. 27. 2. RG: 20 Uhr: "Krisenstruktur und Klassenkampf im Spätkapitalismus" (zum Krisenmechanismus in Konkurrenz- u. in Monopolkapitalismus) Disk. mit J. Blisehoff, Jörg Huff-schmid, Bernd Babehl u. a.

Autos

Wer verm. uns für ein paar Tage VW-Bus o. großen Transp. gegen Barzahlung Ende Feb.-Anf. März. Klaus Schmitz, 1-41, Sachsenwaldstr. 5

VW Bj. 58, TIV 6/71 einschl. 2 neue Winterreifen f. 700,- DM zu verk. T.: 86 66 15

20V Bj. 62, 87 000 km gel., bei 80 000 Maschine überholt, Rechn. vth. Bestzustand 700,-DM 216 47 08

VW 1200 Motor 12000 km! 1/2 Jahr Garantie (evtl. mit Karosserie z. Ausschachten). Winkler 3903857

Wer verschenkt o. verkauft billigst 20V Normalgetriebe? Schwiedrzak 883 11 41

Schöne Glaspfeifen, aus denen man Haschisch rauchen könnte, gibbe bei Butcher, 1-36, Lausitzer Str. 9 (Fabrikgebäude 1.Stock) 18-20 Uhr, Preis 2,50 - 5,- DM

Die schönsten Politposters verhöckert AGIT-SHOP: Marx, Engels, Lenin, Mao, Che, Luxemburg usw.

1-15, Uhlandsstr. 52, 883 56 51

Ein unheimlich schnell rotierender Roman v. Melchior Vischer Titelbild v. Schwitters. 4,50DM in allen guten Buchläden.

Gen. sucht repr. fr. Job. R. Heinzelmann, Moabit, Thomasstr. 4.

Kinderladen Suarezstr. will einen zweiten Laden in der Nähe gründen u. in Altersgr. zu unterteilen u. um Kindertheater u. Vorschul-erziehung zu betreiben. Gen mit 4-5jähr. Kindern, die mitwachen wollen treffen sich am 1. 3. 70 um 21 Uhr Suarezstr. 58

F. bürgerliche Hochzeitsfeier su. ich junge zierl. Tischdame, die mir üb. etwaige Langweiligkeit hinweghilft. Erbätte Bildzusrh. - eherlich zurück - Klaus Hummel, 1-31, Berliner Str. 118-119 86 09 36 ab 17 Uhr

Suche Genossin, die auch mit unterer Hälfte zu diskutieren versteht und bei mir wohnen kann. 774 94 81

weiße Felljacke (Kaninchen) Gr. 38 - 40 zu verk. 45,-JM 884 21 06

Zimmer frei

Einen Wohnen.(in) f. meinen 6jähr. Sohn ges., der im Herbst zur Schule kommt. Balkonzi.,ZH, Ww, Tel., für die Mutter vorh. zu erfragen im Litfaß tägl. ab 21 Uhr. T: 886 22 15

2Zi. Kellerwoh. ab sofort frei. Miete 35,- W. Scholten, 1-36, Reichenberger Str. 89, 2. Gartenhaus

Genosse(in) mit Kind su. Genossin(en) und Genossen mit Kind v. 1-3 Jah. zwecks Kommune, Voraussetz. mit Mitarb. in der Stadtteilgruppe Bergedorf (Hamburg) (Produktions- u. Konsumsektor) Melden bei: 0411/7216141 o. Pflz, 205 HH 80, Kampphaussee 6/8 in Form einer Chiffre

Suche jem. mit 6-10jähr. Kind zum gem. wohnen. Reichelt, 1-12, Niebuhrstr. 69

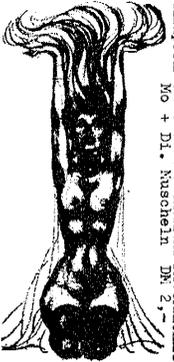
2 Zi. in Gem.Woh., ineinandergehend, 41 qm, 190,-, Tel., alles viel, am Bundespl. Peter 851 13 87

Mitfahrten

Mitf.gel. nach Bremen ges., mögl. an jedem Wochenende: 312 15 96

Tina Putt

»Zur Wanke«



die Kreise für Künstler Pseudokünstler Revolutionäre, Künstler Mo + Di. Nischstein Nr. 2-7

1 Berlin 31 Holsteische Straße 17 Telefon 86 21 93 Geöffnet von 19.30-5Uhr

daftladen

ZEHLENDORF HAT JETZT 'N LINKEN LADEN

ZEHLENDORF (FRIEDRICHSDORF) (am Canal)

KREMSER

discy

Pop studio music

1000's müllerst60 ecke ostenstr. u-bahn station

rehberge poster

mo de ck mo sch m

SOUND

ORIENT IMPORTE

AFRIKA

ATTEN-POSTER-SCHMUCK

NEISSHAUSTR. 116

Reichskabarett

1-15, JÜDICHERSTRASSE, 6. OG, 881 06 17, 881 06 30, 881 06 31

ALLES HAT SEINE GRENZEN!

1. Pr. Str. 23 Tel. 883 11 41

JÜRGENS BUCHLADEN

DAHLEM ★ DORF

Jürgen Schleicher 1 Berlin 33 Tel. 769 16 25 Königin Luise Str. 40

LINKE LITERATUR + POSTER + GRAFIK (auch Fachbücher) nahe U-Bahn

KEIN TELEFON • KARTE AN:

nicht etabliert

FUNK

VERSICHERUNGEN

sicher handeln

versichert sein

genossen versichern sich bei FUNK.

2 Genossinnen suchen 3. 4. Zimmer, evtl. bis 200,- Zinsen Leihgeber: 1/45 Caracanthstr. 23a

Genossen!

Euer Interesse am SRD hat uns veranlaßt, den dienstleistenden Charakter des organisierenden Kollektivs zu wandeln. Wir haben uns jetzt zum Sozialistischen Reise-Verein (SRV) erweitert. Je zahlreicher ihr mitarbeitet, desto eher und besser können wir politische Reiseprojekte realisieren. Der bisherige Koordinationsrat plant ab April etwa drei-wöchige Fahrten nach Albanien, Algerien und Palästina. Wir wollen dort täglich ca. 4 Std. in der Produktion mitwirken um den Genossen einen preiswerten Aufenthalt zu ermöglichen. Darüberhinaus werden wir Kontakte zu Parteivertretern und Jugend-Gruppen herstellen und uns an Ort und Stelle über den Aufbau des Sozialismus informieren. Wenn ihr zusätzliche Vorschläge, praktikierbare Ideen habt dann meldet euch beim SRV 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 35 a Tel. 182178 nach 17 Uhr.

MY-LAT

INTERVIEW

Text eines Interviews mit dem Ex-GI Paul Meadlo, der an den Erschießungen beteiligt war. Das Interview wurde von der us-amerikanischen Fernsehgesellschaft CBS während der Abendnachrichten am 24. 11. 69 ausgestrahlt. Interviewer ist der CBS-Reporter Mike Wallace.

Meadlo: Captain Medina hat uns zusammengerufen und äh er hat uns in die Lage eingewiesen, aber ich kann mich nicht mehr an alles erinnern, was er gesagt hat.
Wallace: Wieviel Mann seid ihr gewesen?
M: Äh, well, äh mit dem Mörserzug, ich würde sagen ungefähr 65... 65 Mann, aber der Mörserzug ist nicht dabei gewesen. Und der Mörserzug würde ich sagen, das waren 20 bis 25... ungefähr 25 Mann.
Also, äh, wir sind also nicht mit der ganzen Kompanie in Pinkville gewesen, nee, nicht mit der ganzen.

(Anm. Das Dorf Song My wurde wegen seiner rosa (pink) Markierungen auf dem Mapen von den GI's "Pinkville" genannt)
W: Demnach hätten sie also 40 - 45...

M: Richtig...
W: An der Operation teilgenommen?

M: Richtig.
W: Nun, ihr seid also aufgebrochen, von eurem Stützpunkt...

M: Ja, Dolly.

W: ... Dolly. Um welche Zeit etwa?

M: Äh, das kann ich nicht mehr so genau sagen...

W: Am frühen Morgen?

M: Am frühen Morgen. Es war... es liegt halt schon sehr lange zurück.

W: Und wie lautete euer Auftrag für Pinkville?

M: Durchsuchen und äh äh, feststellen ob NVA (Soldaten der regulären nordvietnamesischen Armee) im Dorf sind und auf Widerstand gefasst sein, wenn wir hinkommen...

W: Auf Widerstand gefasst sein?

M: Auf Widerstand gefasst sein.

W: Aha, also ihr seid aufgebrochen und... in wieviel Hubschraubern?

M: Well, ich würde sagen, die erste Welle das waren vielleicht vier... ich meine vier Hubschrauber, und äh...

W: Und wieviel Mann in jedem Hubschrauber?

M: Äh, fünf Mann. Und, äh, wir sind also nah bei dem Dorf gelandet und wir sind in Schützenlinie darauf zu marschiert, auf das Dorf zu. Und da war ein Mann... ein Cook (Anm. Army-slang für feindl. Asiaten) war da, in einem Unterstand, und er hatte sich ganz verkrochen da unten, und unser Mann hat herübergeschrien und hat gesagt da ist ein Cook hier drüber.

W: Wie alt war der Mann? Können Sie sich erinnern? Ich meine, war der Mann im kampffähigen Alter oder war es ein älterer Mann?

M: Ein älterer Mann. Und unser Mann hat den da rausgezerrt und hat gesagt, hier ist ein Cook, und dann hat Sergeant Mitchell zurückgebrüllt, erschrieb ihn.

W: Sergeant Mitchell führte die 20 Mann Ihrer Gruppe?

M: Er war unser Gruppenführer.

W: Aha.

W: Und dann hat unser Mann also den erschossen. Und wir sind also weitermarschiert, in das Dorf rein, und wir haben mit der Durchsuchung angefangen und die Leute

zusammengetrieben und mitten durchs Dorf gerannt.

W: Wieviele Leute habt ihr zusammengetrieben?

M: Das waren vielleicht 40, 50 Leute, die haben wir auf dem Dorfplatz zusammengetrieben... wie gesagt, in der Mitte des Dorfes, und da haben wir sie hinplaziert, und es war wie so eine kleine Insel da direkt mitten im Dorf, würde ich sagen. Und...

W: Was für Leute - Männer Frauen und Kinder?

M: Männer, Frauen und Kinder.

W: Auch Babies?

M: Auch Babies. Und wir haben sie alle auf einen Haufen getrieben. Wir haben ihnen befohlen, sie sollen sich hinsetzen. Und Leutnant Calley kam rüber und sagte zu mir: Du weißt, was du mit ihnen zu tun hast. Und ich hab gesagt ja. Und ich hab selbstverständlich angenommen, daß er wollte, daß wir sie bewachen. Und er ist weggegangen, und vielleicht 10 oder 15 Minuten später ist er wiedergekommen und hat gesagt, wieso habt ihr sie noch nicht erschossen? Und ich hab ihm gesagt, ich hab nicht gedacht, daß sie wollen, daß wir sie erschießen, sondern daß wir sie nur bewachen sollen. Und er hat gesagt, nein, ich will, daß sie erschossen werden.

Und da...

W: Hat er sich dabei an Euch alle gewandt, oder speziell an Sie?

M: Well, ich bin vor ihm gestanden. Aber die anderen drei, vier Jungs haben es auch gehört, und dann ist er 10 oder 15 Schritt zurückgegangen und hat angefangen, auf sie zu schießen, und zu mir hat er gesagt, ich soll auch schießen. Ich hab also angefangen, zu schießen, und hab vielleicht vier Magazine in die Gruppe reingejagt.

W: Vier Magazine aus Ihrer...

M: M-16.

W: Und das sind etwa - wieviel Magazine - ich meine wieviel Schuß...

M: Ich habe 17 Schuß in jedem Magazin gehabt.

W: Also haben sie etwa 67 Kugeln abgefeuert...

M: Richtig.

W: Und wieviele haben sie damit getötet?

M: Well, ich hatte auf Dauerfeuer gestellt, da kann man nicht... man hält also einfach in die Gegend rein, und deshalb kann man nicht sagen, wieviel man getötet hat, weil die Kugeln ziemlich schnell rausgehen. Also ich dürfte vielleicht 10 oder 15 von ihnen getötet haben.

W: Männer, Frauen und Kinder? Und Babies?

M: Und Babies.

W: Okay, was dann?

M: Also wir haben dann noch mehr Leute zusammengetrieben, und wir hatten vielleicht 7 oder 8, die wollten wir in eine Hütte stecken und eine Handgranate reinwerfen zu ihnen.

W: Ihr habt also jetzt weitere Dorfbewohner zusammengetrieben?

M: Wir haben weitere zusammengetrieben, und wir hatten ungefähr 7 oder 8 Leute. Und wir wollten sie gerade in die Hütte stecken, und, well, wir steckten sie da rein und haben eine Handgranate abgezogen und da hat einer aus dem Graben rübergerufen wir sollen sie rüber zum Graben bringen, da haben wir sie also wieder rausgeholt und da rüber geführt... und dort - wir waren jetzt schon

drüber mit ihnen - da hatten sie schon 70 bis 75 Leute zusammen. Also da haben wir unsere dazugezogen und Leutnant Calley hat zu mir gesagt: "Meadlo, hier haben wir noch einen Job zu tun." Also und er ist zu den Leuten hingegangen und hat angefangen und sie da runtergestoßen und auf sie geschossen...

W: Er hat angefangen, sie in den Graben reinzustößen?

M: Rein in den Graben. Das war so ne Art Mulde. Und wir haben angefangen und sie da runtergestoßen und angefangen zu erschießen, also da haben wir alle zusammen in die da runtergestoßen und einfach mit Dauerfeuer in sie reingehalten. Und dann...

W: Noch einmal - das waren Männer Frauen und Kinder? Und Babies?

M: Und Babies. Und wir haben also angefangen sie zu erschießen, und jemand sagte, wir sollten auf Einzelfeuer schalten, damit wir Munition sparen. Da haben wir also auf Einzelfeuer geschaltet und noch ein paar Magazine leer gemacht. Und danach hab ich... haben wir einfach... hat die Kompanie sich wieder marschbereit gemacht. Wir sind abmarschiert, und wir haben ein paar Gooks mitgenommen, die waren an... wie wir abgerückt sind, haben wir ein paar Gooks vorne gehabt, die sind vorweg gegangen, verstehen Sie?

W: M-hm

W: Und wie wir marschiert sind...

M: Vorweg gegangen - Sie meinen, ganz vorne? Als Kugelfang sozusagen, falls Sie unler Beschuß bekommen wären?

M: Richtig. Und wir sind also über die Felder marschiert. Und dann, später an dem Tag, haben die Helikopter sie aufgelassen, die Gooks die wir mit hatten, und ich schätze, daß sie sie nach Chu Lai oder sonst einem Stützpunkt gebracht haben, wo sie verhört werden, ich kann also nicht sagen, was mit denen geworden ist. Also und wir haben dann dort die Nacht über kampiert. Und am nächsten Morgen, sind wir abgerückt, aus dem Operationsgebiet, und ich bin auf eine Mine getreten an dem Tag, an dem Morgen.

W: Und Sie kamen zurück in die Vereinigten Staaten.

M: Ich kam zurück in die Vereinigten Staaten, und hab ein Bein dabei verloren.

W: Sie fühlen sich...

M: Ich fühle mich betrogen, weil mir die V.A. die Invalidenrente gekürzt hat, weil sie sagen, mein Stumpf ist verheilt und es ist gut Fleisch drüber gewachsen und es zieht nicht mehr. Well, verheilt ist es, aber das Fleisch ist noch lange nicht richtig drüber gewachsen. Und von wegen nicht mehr ziehen... es schmerzt die ganze Zeit. Ich muß 8 Stunden am Tag arbeiten mit der Prothese, und wenns auf den Feierabend zugeht, kann ichs kaum noch aushalten. Aber um leben zu können muß ich arbeiten gehen. Von dem Geld, das mir die V.A. gibt, kann ich nicht leben.

W: Die Veterans Administration...

M: Ja, Desh, lb...

W: Haben Sie das an diesem folgenden Tag wie eine Art Vergeltung empfunden?

M: Well, ich fühle, daß es eine Strafe war für das was ich getan hatte, das an diesem nächsten Morgen. Später an dem Tag fühle ich mich also wenn ich dafür gestraft werde.

W: Warum haben sie es getan?

M: Warum ich es getan hab? Weil ich mir sagte, daß man es mir befohlen hat, und es schien mir, während ich es getan hab, daß ich das Richtige getan hab, weil, wie gesagt, ich hab Kameraden verloren. Ich habe einen verdammt guten Kamerad verloren, Bobby Wilson. Und das hat mich bedrückt, wirklich auf der Seele gelegen. Also nachdem ich es getan hatte, fühle ich mich gut aber dann später an dem Tag, hat es angefangen und mir zu schaffen gemacht.

W: Sind Sie verheiratet?

M: Ja.

W: Kinder?

M: Zwei.

W: Wie alt?

M: Der Junge ist zweieinhalb, und das Mädchen anderthalb.

W: Verständlicherweise drängt Sie mir die Frage auf... ein Vater von so zwei kleinen Kindern... wie bringt er es fertig, müde zu erschließen?

M: Das Mädchen war damals noch nicht auf der Welt, ich hatte nur den kleinen Jungen.

W: M-hm. Wie bringt man sich dazu, Babies zu erschließen?

M: Ich weiß nicht. Es ist halt eins von diesen Dingen.

W: Wie viele Leute, würden Sie schätzen, sind an jenem Tag getötet worden?

M: Ich würde sagen, ungefähr 370.

W: Wie kommen Sie auf diese Zahl?

M: Einfach nach dem was ich gesehen hab.

W: Sie glauben, daß Sie so viele Leute gesehen haben. Und Sie selbst für wieviele waren Sie verantwortlich?

M: Das weiß ich nicht.

W: 25?... 50?...

M: Das weiß ich nicht.. es waren einfach zu viele.

W: Und wieviel Mann waren an dem eigentlichen Erschießen beteiligt?

M: Well, das finde ich auch ziemlich schwer zu sagen. Es waren noch andere... Es war noch ein anderer Zug mit dabei... aber wieviele kann ich heute einfach nicht mehr sagen.

W: Aber die Zivilisten wurden der Reihe nach hingestellt und erschossen. Sie starben nicht etwa im Kreuzfeuer, oder?

M: Sie wurden nicht in Reihen aufgestellt... einfach in die Mulde runtergestoßen und erschossen... oder so wie sie dahockten.

W: Was haben diese Zivilisten... besonders die Frauen und Kinder... und die alten Männer, was taten sie? Was sagten sie zu Euch?

M: Sie haben nicht viel zu uns gesagt, Sie sind nur runtergestoßen worden, und sie haben getan was man ihnen gesagt hat.

W: Sie haben Euch nicht angefleht oder gesagt: "nein...nein", oder "Richtig... Sie haben gebettelt und gesagt: "Nein...nein". Und die Mütter haben ihre Kinder an sich gedrückt und, aber wir haben einfach weiter geleuert. Sie haben uns ihre Arme entgegengestreckt und uns angefleht...

W: Das ist Ihnen von allem, was Sie dort gesehen haben, am liebhabtesten in Erinnerung geblieben?

M: Richtig.

W: Und sonst sind Ihnen keine Gedanken oder Gefühle gekommen...?

M: Doch, oft...oftmals.

W: Während Sie es getan haben?

